Rodogüne.

Ein

Trauerspiel nach Corneille

von

A. Bode.

Aufgeführt zum ersten Mal auf dem königlichen Nazionaltheater zu Berlin den 3ten August 1802, am Geburtstage Sr. Majestät des Königs.

Berlin 1803.
bei Johann Gottfried Braun

Perſonen.

Cleopatra, Königinn von Syrien, Wittwe des Demetrius Nicanor.

Seleucus, Antiochus, } ihre Söhne.

Rodogüne, Schweſter des parthiſchen Königs Phraates.

Timagenes, Erzieher der ſyriſchen Prinzen.

Laonice, ſeine Tochter, Vertraute der Cleopatra.

Orontes, parthiſcher Geſandter.

Syriſche Hoffrauen. Syrier. Parther.

Die Scene iſt zu Seleucia.

Erſter Aufzug.

Säulenhalle, feſtlich geſchmückt.

Erſte Scene.

Laonice, Timagenes, einen Einander entgegen.

Timagenes.

Willkommen, meine Tochter!

Laonice.

Dank den Göttern,
Die mir den Vater endlich wieder geben!

Timagenes.

Vom fernen Memphis kehrt' ich jüngſt zurück,
Und habe froh zur heimatlichen Flur
Die königlichen Jünglinge geführt. —

Doch ſprich, zu welchem Feſt bin ich gekommen?
In Aller Augen glänzt die Freude, rings
Schmückt man die Pforten und die Tempel aus,
Und freud'ge Chöre wirbeln durch die Lüfte.
Iſt es der Friede, dem man Kränze flicht?

Laonice.

Der Friede nicht allein; — ſo weißt du nicht,
Welch' freudenvoller Tag uns aufgegangen?
Der lang'erſehnte iſts, wo endlich Hymen
Auf ewig mit dem Parther uns verſöhnt,
Wo endlich Rodogün' aus langer Haft
Sich frei begrüßt, wo uns die König'nn,
Des ſchweren Diademes endlich müde,
Aus ihren Söhnen einen Herrſcher wählt.

Timagenes.

So hat ſie nun ihr überlanges Schweigen
Gebrochen, hat dem Volke nun erklärt,
Wer von den Zwillingen der Erſtgebor'ne
Und unſers Thrones Erbe? Sie allein
Weiß das Geheimniß und verbarg es ſtets.

Laonice.

An dieſem Tag' enthüllt es uns ihr Mund,
Und macht mit einem Laute von den Brüdern
Zum Herrſcher den und den zum Unterthan.

Doch mehr noch wirſt du ſtaunen, wenn du hörſt,
Welch' ein Geſchenk dem Herrſcher ſie beſtimmt.
Der, den ihr Mund den Erſtgebor'nen nennt,
Dem Ueberglücklichen wird Rodogüne.
Für die ihr Buſen ew'gen Haſſes voll,
Die Feindinn, die ſie bis zur Schmach erniedrigt
Unwürd'ger Feſſeln — dieſe führt verſöhnt
Sie auf den Thron an ihres Sohnes Hand.'

Timagenes.

Du mußt mir mehr verkünden, meine Tochter,
Denn dunkel liegt mir die Vergangenheit.
Du weißt, kaum war Nicanor, unſer König,
Gefangen in des ſtolzen Parthers Hand,
Da ſchwang ſich Tryphon, der Empörer, raſch
Auf den verlaſſ'nen Thron, das halbe Reich
Ergab ſich dem Satrapen, und die Mutter —
Hülflos und einſam — ſandte mich hinweg,
Des Vaterlandes theure Pfänder ihr
Zu hüten; mit den Prinzen flüchtet' ich
Nach Memphis, dort verweilten wir bis jezt.
Seit jenem Tag, da wir von Syrien,
Von dem bedrängten, ſchieden, kamen uns,
Gebannt im weitentlegenen Aſyl,
Gerüchte nur, entſtellt und widerrufen

Von jedem Munde, vielverworren zu.
Erst heute wird uns sich're Kunde werden
Von allen Stürmen, die das Vaterland
In den vergang'nen Tagen durchgekämpft.
Drum hebe mir von Tryphon's Schicksal an,
Der schon mit großer Macht Seleucia
Bedrohte, da wir siehn.

Laonice.

Er zog heran
Im Schutze seines Glücks — und schnell erscheil
Durchs ganze Reich ein lügenhaft Gerücht:
Todt sey Nicanor, der gefang'ne König.
Da sank der Muth uns, das verwais'te Volk
Verlangte drohend, daß die Königinn
Von neuem sich vermähle, und sie wich
Der Uebermacht des drängenden Moments,
Und gab die Hand dem tapfern Alexander,
Des Königs Bruder — Heil entsprang der That!
Der fesselte das ungerechte Glück
Von neuem uns, es breitete vor ihm
Der muntre Sieg die Schwingen mächtig aus,
Und Tryphon fiel in der Entscheidungsschlacht.
Und wie er Frieden dem bezähmten Reich
Zurückgegeben, zog der Muth ihn hin,

Den Schatten ſeines Bruders zu verſöhnen.
Mit ſtarkem Heer griff er die Parther an,
Des alten Glückes freundliches Geleit
Ward ihm von neuem, Alles beugte ſich
Dem Ueberwinder — laß uns enden, Vater,
Dort naht Antiochus.

Zweite Scene.

Vorige. Antiochus.

Antiochus.

(indem die Andern ſich entfernen wollen).

Bleib Laonice, bleib Timagenes,
Denn ich bedarf des Vaters wie der Tochter.

(Er ergreift Timagenes Hand.)

Voll banger Sorgen nah' ich dir, Geliebter;
Du weißt das große Schickſal dieſes Tags,
Das uns entſcheidend unerbittlich trift.
Der Hoffnung wird mein Buſen und der Furcht
Zum ew'gen Raube hingegeben — ach!
Ein einz'ger Laut, der mein Geſchick beſtimmt,
Nimmt oder giebt mir meiner Väter Thron,
Giebt oder nimmt auf ewig Rodogünen.
Die einz'gen Güter, die mein Sehnen reizen

Von allem was das Leben bieten kann,
Schau' ich im Schooß des dunklen Zufalls liegen.
Und wird es mir vergönnt, die schönen Früchte
Für mich zu pflücken — kostet es das Glück
Des vielgeliebten Bruders, dem mein Herz
Mit heil'gen Freundschaftsbanden sich gefesselt.
So viel zu wagen find' ich nimmer Muth.
So laß mich denn der Hälfte dieses Glücks
Voraus entsagen, um die andre mir
Zu retten; laß mich minder hoffen, daß
Ich sich'rer hoffe; laß von beiden Schätzen
Den strahlendsten mich meinem Bruder bieten:
So bleibt mir der, der mir der herrlichste.
Nur einen will ich; beide zu empfahn,
Ist zuviel Glück für einen Sterblichen.
Heil mir, erring' ich Rodogünens Hand
Für den verlass'nen Thron, gelingt es mir,
Durch solchen Tausch der ersten Thräne noch
Zuvorzukommen, die an diesem Abend
Um mein Geschick und um das seine rinnt!
Geh hin Timagenes, und sag' es ihm,
Für Rodogünen bot' ich ihm die Krone.
Sein Glück ist herrschen, mahl' es ihm so süß,
So lockend ihm des Diadèmes Freuden,

Daß du ſein Herz gewinnſt für dieſen Tauſch,
Daß dem beſtech'nen Blick verborgen bleibt,
Welch' theurer Preis es iſt, um den ich willig
Für meinen Herrn und König ihn erkenne.

(Timagenes geht ab.)

Du, Laonice, ſey auch du mit mir
Im Bunde, geh und ſprich für meine Liebe.
Dir ward das Glück, in ihrer Nähe ſtets
Zu wandeln, du haſt hier allein vor Allen
Der Herrlichen Vertrau'n gewonnen — geh
Und wend' ihr Aug' auf einen armen Sklaven,
Der einen Thron vielleicht in dieſer Stunde
Dem Schickſal abgewönne, wär' ihm nicht
Ein Blick von ihr ein weit erhab'ner Gut.

Dritte Scene.

Vorige. Timagenes.

Timagenes.

Dein Bruder kommt, und deine Liebe kann
Ohn' einen Mittler ihm die Theilung bieten.

Antiochus.

O ſteht mir bei ihr guten Götter, nehmt
Die Furcht von meinem Herzen, leiht den Lippen,
Den zitternden, der Ueberredung Kraft!

Vierte Scene.

Vorige. Seleucus.

Seleucus

(Antiochus umarmend).

Dich such' ich auf, mein Bruder, einmal noch
Sehnt sich mein Herz an dieser Brust zu ruh'n,
Noch einmal mit dem zärtlichen Vertrau'n,
Das uns in alter Zeit beseligte.
Bald ists vorüber, bald sind wir getrennt,
Die schöne Brudergleichheit soll entfliehn,
Entfliehn auf ewig — ach! nun reißen alle
Die süßen Bande, die uns fesselten!
Ja dieser Tag, der Segnungen des Glücks
Uns spenden soll — er spendet, o ich fühl' es!
Uns Beiden Trauer, führt aus unsern Busen
Die Ruh' hinweg, und füllt sie mit des Unglücks
Und mit des Neids verzehrenden Gefühlen!

Antiochus.

Aus meiner Seele sprachst du dieses Wort.
Auch mich hält gleiche Furcht gefangen; doch
Verzweifle nicht, Seleucus: willst du nur,
So haben wir die Bruderliebe rein
Aus diesem Sturm gerettet.

Seleucus.

Ob ich will?
Nur solch Verlangen trieb mich, dich zu suchen. —
Dein sey der Thron, ich trete dir ihn ab
Mit allen seinen Reizen; für den Thron,
Dem ich entsagt, entsage Rodogünen.
Auf, sey mein König! Nimmer neid' ich dir
Dein hohes Loos: so haben wir das Glück
Getheilt auf gleicher Wage, und verachtend
Des Erstgebor'nen allzuschwaches Recht,
Schmückst du dich froh mit deinem Purpur, ich
Mit Rodogünens Liebe — Du verstummst?
Du wendest deinen Blick? — Mit Widerwillen
Empfängst du mein Geschenk?

Antiochus.

Weh! dein Geschenk!
Du bringst mir eine Krone, — mit der Hand,
Die sie mir beut, entraubst du mir ein Gut,
Für das allein ich athme, das mir nicht
Um alle Kronen dieser Erde feil!

Seleucus.

Wie? Rodogüne?

Antiochus.

Rodogüne, ja!

Seleucus.

Sie gilt dir das?

Antiochus.

Sie gilt dir weniger?

Seleucus.

Wohl gilt sie eine Krone!

Antiochus.

Asien

Wiegt sie nicht auf mit allen seinen Schätzen!

Seleucus.

Du liebst sie?

Antiochus

(heftig ausbrechend).

Weh! Weh! und du liebst sie auch!
Das ist mein Leid, da springt sie nun empor
Fortan die ew'ge Quelle meines Grams! —
Von dieser ersten Thräne — o wie viel,
Wie viele noch bis zu der letzten, die
Dereinst mein brechend Auge weinen wird! —
In Asche liegt der armen Hoffnung Bau
Vor diesem Blitz! —

Seleucus.

Mein Bruder!

Antiochus.

Ach, ich hoffte
In meines Glücks verwegenem Vertrauen
Dich zu bethören, daß die Krone mehr
Dein Sehnen lockte, als die Herrliche.
Weh mir, auch du kennst dieses Kleinods Werth,
Und bietest mir, da ich zu bieten kam,
Unglücklicher!

Seleucus.

Zu grausames Geschick!
O wärs ein andrer als der Bruder!

Antiochus.

Wärs
Mein Bruder nicht! O allzusüßer Name
Für einen Nebenbuhler!

Antiochus.

Heil'ge Freundschaft,
Wohin, wohin wirst du uns führen?

Seleucus.

Liebe,
Gehst überwunden du aus diesem Streit?

Antiochus.

Nein, sie muß siegen, siegen muß die Liebe,
Und weichen muß die Freundschaft vor dem Glanz

Der Göttinnen. — Es kann ein edler Geist
Dem Thron entsagen, und er thuts mit Stolz,
Und willig krönt der Nachruhm seine That:
Doch wer des Herzens Eigenthum entsagt,
Der ist ein Feiger, nie hat der geliebt.

Wir lieben sie? So laß uns sorgen, daß
Wir sie durch zuviel Liebe nicht verrathen.
Nicht mir soll sie vermählen sich, nicht dir,
Dem nur von Beiden, der wird Herrscher seyn.
Auf unserm Haupte schwankt noch ungewiß
Der Krone Glanz, doch sie wird Königinn
Und muß es werden, sey's an meiner Seite,
Sey's an der deinen, wie das Schicksal ruft.
Den Thron, dem jeder zu entsagen wagt,
Laß uns ihn wünschen, sie hinaufzuführen,
Der Würdigen den einzig würd'gen Platz!
Dies ist der einz'ge Weg, den uns zu wandeln
Das harte Schicksal heißt; noch mehr zu thun
Vermag der Muth, vermag die Liebe nicht.

Seleucus.

Ja mehr vermag sie, ja die Freundschaft muß
An diesem großen Tage triumphiren,
Wie es die Liebe thut. Ha! siehst du nicht,
An welchen grausen Abgrund das Geschick

Uns Beide führt, verſuchend unſ're Kraft?
Was Theben und was Troja in Ruin
Verwandelte, was Griechenland dereinſt
Und Aſien verheerte, war es mehr
Als was ſich heute zwiſchen uns entzündet?
Um einen Scepter buhlen unſ're Wünſche,
Um einer Frauen köſtlichen Beſitz,
Und alles fällt in eines Reichen Hand.
Ein dunkles Recht der Erſtgeburt allein,
Beglaubigt von der ſchwachen Mutter Lippen,
Ruft Einen zu des Lebens höchſten Preis,
Und ſtößt den Andern in des Elends Fülle.
Welch' reicher Quell von Zwietracht und von Haß!
Blick' in die Zukunft — —

Nein, Antiochus,
Du ſollſt nicht zittern, ſieh, ich waffne mich
Zum Kampf der Tugend, waffne du dich auch!
Nicht Glanz des Purpurs, nicht der Liebe Macht
Entthron' in unſ'rer Herzen Innerſtem
Die heil'ge Freundſchaft; in des Bruders Glück
Laß mit Frohlocken uns das unſ're finden.
So weiche denn beſchämt die Eiferſucht
Der Bruderliebe: alſo trotzen wir

Dem grauſen Schickſalsſpruch, und ernten Luſt,
Wo namenloſe Leiden uns geſäet.

Antiochus.

Fühlſt du den Muth zu dieſem ſchweren Kampf?

Seleucus.

Ich fühls, ich hab' ihn, und das iſt genug.
Mein Herz würd' ich verwerfen, fendet' es
Nur eines Seufzers Klage.

Antiochus.

Nun wohlan,
Die Götter helfen mir auch ihn erringen!
Laß die Erhab'nen uns zu Zeugen wählen
Der neubeſchwor'nen Freundſchaft, daß ſie ihr
Unſterblichkeit und Himmelskraft verleih'n.

Seleucus.

Komm mit mir, an den Stufen des Altars
Verſchling' uns Zwei ein unvergänglich Band!

(Sie gehen Arm in Arm ab.)

Fünfte Scene.

Laonice. Timagenes.

Laonice.

O kann man würd'ger einer Krone ſeyn,
Als dieſe Brüder?

Timagenes.

Was mit Staunen dich
Erfüllt, hab' ich mit Zuverſicht erwartet.
Ich ſah ſie keimen, dieſe Götterfrucht
Der Freundſchaft, ihre Schmerzen ahnet' ich,
Doch auch die Tröſtungen und den Entſchluß,
Der ſie vereint beſeelt. — Doch fahre fort
Und künde mir, was ferner dann geſchah,
Als Alexander mit dem Parther ſtritt.

Laonice.

In Kämpfen zwang er überall den Feind,
Und lange ſchwankte ungewiß der Sieg.
Doch plötzlich wendete das falſche Glück
Sich von uns weg und Alexander ſank,
Ehrreich die Bruſt von hundert Wunden voll,
Und ſtarb den Tod der Helden. — Schleunig drang
Die traur'ge Kunde zu der Königinn,
Und mit des Blitzes Schnelle kam noch eine,
Weit ſchrecklicher, uns zu: Nicanor lebt!
So ſcholls — er lebt am Hofe ſeines Feindes,
Und hochergrimmt, daß ſeine Königinn
Dem Bruder ſich vermählt, iſt er bereit,
Durch Rodogünens Hand, der Königsſchweſter,
Die lang'getrag'nen Feſſeln ſich zu löſen.

Vergebens ſendet nun Cleopatra
Und fleht ihn um Erbarmen, deutet ihm
Den Irthum, der ſo lange ſie verblendet;
Er will ſie ſchuldig glauben, ihre Täuſchung
Iſt ihm Verbrechen, immer höher lodert
Des Zornes Flamm' in ſeinem Buſen auf:
Vor ihren Augen will er die Vermählung
Mit Rodogünen feiern, will das Diadem
Mit eig'ner Hand von ihren Schläfen reißen,
Um die geliebte Partherinn zu krönen;
In Mitte ſeines Volkes ſolls geſchehn,
Und ſchleunig bricht er auf nach Syrien.

Timagenes.

O unglückſel'ge Wuth der Eiferſucht!
Vollende, Tochter. Ha! nun ahnet mir
Entſetzliches.

Laonice.

Bis zur Verzweiflung war
Die Königinn gebracht; zuvorzukommen
Der nahen Schmach beſchließt ſie, und in Wuth
Verwandelt ſich auf einmal ihre Liebe.
Ein blut'ger Vorſatz dämmert ſchrecklich auf
In ihrer Seele, ſie verwirft ihn nicht,
Und führt ihn aus. — Schon naht Seleucla

Das

Das königliche Paar, umgeben rings
Von ihrer Parther jauchzendem Geleit. —
Da ſtürzt im Flug' aus dunkiem Hinterhalt
Cleopatra hervor, ſie ſelbſt, gewaffnet
An ihrer Krieger Spitze, mit der Wuth
Der Löwenmutter dringt ſie auf den Zug,
Die Parther unterliegen und Nicanor —
Er fällt, ſo ſagt ein ſchauerlich Gerücht,
Von ihrer Hand durchbohrt, der Raſenden!

Timagenes.

Cleopatra!

Laonice.

Sie kehrt, gefeſſelt bleibt
In ihrer Feindinn Händen Rodogüne,
Und alle Schmach der harten Knechtſchaft muß
Die Sklavinn dulden; mir ward ihre Hut,
Und ſelten nur gelang es meinem Flehn
Ein milder Loos der Armen zu erringen. —
Der Partherkönig ſchwört der Schweſter Rache,
Dringt ein in Syrien, belagert uns,
Und droht der Stadt mit Feuer und mit Sturm;
Allein bekümmert um der Schweſter Leben,
Die uns als Geiſel blieb, erhört er uns,
Und ſchenkt den Frieden dem bedrängten Volk.

Ihn zu erfüllen, ruft die Königinn
Die Prinzen aus Egypten ſchnell zurück,
Um Thron und Reich dem ältern zu verleihen.
Nun ſchreitet Rodogün' aus ihrem Kerker,
Der Morgenſonne gleich, die ſtrahlend ſich
Aus ihrem dunklen Flutenbett erhebt.
Die Prinzen kehren wieder, Beide ſchau'n
Die Partherinn — und ach! ſie Beide lieben.
Nun weißt du alles, Vater, was die Götter —
Ob zum Verderben, ob zum Heil, verwirrt.

Timagenes.

Sie Beide lieben; von zwei Nebenbuhlern
Beglückt zu nennen weiß ich nimmer wen,
Denn Beide trinken eines Leidens Kelch;
Allein um dieſe Brüder traur' ich nicht,
Ich kenne ſie, ich kenne ihre Liebe.
Doch haſt du nicht entdeckt, auf wen von Beiden
Der ſchönen Kämpfer, Rodogüne blickt?

Laonice.

Auf keinen, glaub' ich.

Timagenes.

Du verbirgſt dich mir
Mit Unrecht, meine Tochter. — Doch ſie naht,
So lebe wohl und achte deiner Pflicht.

(Geht ab.)

Sechſte Scene.

Laonice, Rodogüne.

Rodogüne

(indem ſie ſinnend in den Vorgrund geht).

Warum ſo langſam ſchleichſt du mir vorüber,
Verhaßter Tag, an dem ein ewiger
Geheimer Schauer, dunkel wie die Nacht,
Mich beben heißt? — Enthüll' o Ahnung dich!
Und biſt du nichtig, ſo entflieh, entflieh,
Und gieb mir endlich meinen Frieden wieder! —
Ha! Laonice hier? — Verlaß mich nicht,
Ich folge deiner Spur wohin du gehſt,
Allein in deinen Armen iſt mir wohl.

Laonice.

Du zitterſt?

Rodogüne.

Deute mirs!

Laonice.

An dieſem Tage,
Der dich mit mehr als einer Krone krönt?

Rodogüne.

Ich zittre doch. Zuviel verſpricht der Tag,
Als daß er alles mir gewähren könnte.

Und wie der Schlummernde des Traumes Schätzen
Nicht trauen mag, gefeſſelt von der Furcht,
Sie mögten nichtig ſeyn und weſenlos:
So ſcheinen alle Gaben dieſes Tages
Mir nur ein Schwarm betrüglicher Phantome.
Mir ſcheint der Thron auf einem ſchwarzen Schlund
Gebaut zu ſeyn, ihn zu verbergen; bleich
Und traurend ſcheint mir Hymens luſt'ge Fackel,
Und neue Bande ſeh' ich, ſchwerere
Um dieſe Hände ſchlingen, da ſie kaum
Der alten frei. — Ich fürchte dieſe Mutter.

Laonice.

Du kannſt vergeſſen, daß ſie Frieden ſchwur?

Rodogüne.

Sie ſchwur den Haß nicht mit dem Frieden ab.
Den Thron ſoll ich beſteigen, mehr als je
Hat ſie zu fürchten Recht, und — Laonice,
Ich fürchte dieſe Furcht. — Was mir von Haß
Noch hier im Buſen glomm, verlöſcht' ich freudig,
Zwei Reiche zu verſöhnen, und vergaß.
Doch ſie kann nicht vergeſſen, nimmer kann ſie;
Denn immerdar wird den Gekränkten ſcheu'n
Der Kränkende; ſo oft er ihn erblickt,
Da glaubt er ihn auf Rache ſinnend — mag

Auch die Verſöhnung von den Lippen ſprechen,
Er haßt ihn ewig, weil er ewig fürchtet,
Und kann er ihn verderben, ſo geſchiehts —
So ſteh' ich mit Cleopatra.

Laonice.

Hör' auf
Mit dem Verdacht ſie zu beleidigen!
O könnteſt du vergeſſen was ſie that,
Von Eiferſucht getrieben und Verzweiflung,
Worin der Zorn des Gatten ſie gedrängt!
Geſättigt hat dein Kerker ihre Rache,
Dein Leiden hat die Stolze ausgeſöhnt,
Und ihrer Seele ſchnellentflammter Haß —
Nur langſam wich er, doch er iſt gewichen.
Mit Mutteraugen ſieht ſie auf dich nieder,
Und trägt für dich ein zärtlich Mutterherz.
Du wendeſt deinen Blick? du zweifelſt noch? —
So zweifle denn; doch wenn nach wenig Stunden
Du einen König deinen Gatten nennſt,
Wirſt du auch dann noch fürchten?

Rodogüne.

Wer von Beiden
Es immer iſt, dem ſie das Scepter giebt,

Er bleibt ihr Sohn, und unterworfen bleibt
Der Sohn der Mutter.

Laonice.

Wer es immer ſey —
Ich weiß, daß er dich unausſprechlich liebt.
Wie, oder achteſt du die Jünglinge
Nicht deiner Gegenliebe würdig?

Rodogüne.

Ja,
Mit gleichem Recht ſind Beide ihrer werth;
Doch hier kann nimmer eine Theilung ſeyn,
Nur einem kann mein Herz entgegenſchlagen.
Geheime Bande, ſüße Sympathien,
Begriffen nie, doch unmöglich gefühlt —
Sie ſind es, die mit zauberiſcher Kraft
Die Seel' an die erkor'ne Seele binden.
Verſteckt, doch ſchnell verſtanden mit Entzücken,
Ruft ihre leiſe Stimme — ach, auch ich
Vernahm ſie ſchon, und einen kor mein Herz.
Mit Achtung, glaub' ich, ſieht es auf den andern;
Ich könnte wünſchen ſein zu werden, liebt'
Ich ſeinen Bruder nicht, und ach! vor keinem
Der Uebel, die mir drohen, zittr' ich ſo,
Als vor dem Spruch, der mich dem andern giebt!

Laonice.

Verdien' ichs, daß du mir dein Herz vertrau'st?

Rodogüne.

Nein, hoffe nicht dies innerſte Geheimniß
Aus meiner Bruſt zu locken, nimmer trite
Es über meine Lippen: welchen Gatten
Das Schickſal mir beſtimmt, ich nehm' ihn an,
Nicht eine Thräne ſoll verrathen, daß
Ihn meines Herzens früh're Wahl verwarf.
Die Pflicht wird herrſchen an der Liebe Stelle.

Laonice.

O theilt' ich deine Sorgen!

Rodogüne.

Schon zuviel
Entdeckt' ich dir, und zürne, daß mein Herz
Mit ſeiner Wahl geſchwätzig ſchon geprahlt.

Laonice.

Ich ahn' es doch, und hehle dir es nicht,
Du liebſt —

Rodogüne.

Halt ein und nenne keinen Namen
Kann ich der Wangen ſchnell entflammtem Glühn
Verbieten den Verrath? — Laß das Geſpräch

Uns eben, Laonice. — O vergieb,
Daß ich der Freundinn heil'ge Rechte kränke

Laonice.

Du gehſt beruhigt?

Rodogüne.

Die Unſterblichen
Erhören mich, ihr köſtlich Himmelsgut,
Ihr Frieden ſenkt ſich ſäuſelnd auf mich nieder.
Heil wem er wurde! Mag ſichs nun entfalten,
Durch Ruhe trotzt man zürnenden Gewalten.

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Cleopatra.

So biſt du endlich, endlich mir gekommen!
Mit ſchauerlicher Freude grüß' ich dich,
Du große Stunde, meiner Sehnſucht Ziel! —
Entflieht, entflieht, ihr des erzwung'nen Friedens
Betrügliche Gelübde, ſchuf euch nicht
Der Ohnmacht Schrecken, — ſeyd ihr irgend mehr
Als eitle Schattenbilder der Verſtellung? —
Vorüber iſt der Sturm, ſo ſinkt zurück
In Nichts! — und du, Bewohner dieſes Buſens,
Unſterblich Feuer meines Zornes, flamm'
Empor aus deiner Aſche, geuß dich aus,
Verderbend wie zuvor; die Zeit iſt da,
Sie bringt der Rach' entſetzlichen Triumph! —
Geliebte Bürde, theures Diadem,
So ſollt' ich von dir ſcheiden, deinen Glanz

Auf der Verhaßten Stirn zu ſchauen? — Nein!
Noch bin ich Königinn, und muß es ſeyn
So lang' ein Hauch von Athem in mir lebt!
Und iſts vorüber, keine karge Friſt
Den Mächten des Geſchicks mehr abzuringen, —
Wohlan, ſo laßt mich glorreich untergehn,
In Mitte des Verderbens, das ich fallend
Rund um mich her erſchuf; ſo zeuge noch
Dem Enkel einſt die ſchauervolle Spur,
Wo von der Krone ſchied Cleopatra! —
So wähnſt du denn zu herrſchen, Rodogüne,
Fortan wo ich geherrſcht? — Erkenne Thörinn,
Welch Blut es mir gekoſtet — zittre dann,
Erzittre, ſag' ich! Laß von deiner Furcht
Ins Ohr dir raunen, daß zu theuer ich
Den Thron erkaufte für ein Angebinde,
Der Buhlerinn gebracht, die mich verrieth!

Zweite Scene.

Cleopatra. Laonice.

Cleopatra.

Was bringſt du mir? Bereitet ſich das Volk
Zu dieſes Tages lang erſehnter Feier?

Laonice.

Mit freud'gem Jauchzen wogts um den Pallaſt.
Zwei ſchöne Sterne ſind ihm aufgegangen
In deinen Prinzen, Beide haben ſchon
Die Herzen der entzückten Syrier
Davon getragen, Beiden ſind ſie hold,
Und ihre Wünſche ſchwanken noch verwirrt,
Von einem zu dem andern hingezogen
Mit gleicher Kraft; — zeigt ſich Antiochus:
Heil unſerm Herrſcher! tönts, und naht Seleucus,
So grüßt mit Jubel ihn ein gleicher Ruf.
Die Königinn ſoll ihre Wünſche krönen,
Sie harren drauf mit heißer Ungeduld.

Cleopatra.

Tritt näher Laonice, ich bedarf
Der Freundinn mehr als je an dieſem Tage,
Der mein Geſchick, mein letztes, mir enthüllt.
So reiche mir die Hand, gelobe mir
Verſchwiegenheit und Treue — zittre nicht,
Nur ich muß zittern vor der Stunde, die
Mein ſchönſtes Kleinod mir zu rauben naht.

Laonice.

So nennſt du dieſen Thron, dem du entſagſt?

Cleopatra.

Ich werd' ihm nie entſagen, Fluch der Stunde,
Die mir befiehlt zum Schein es nur zu thun!

Laonice.

Und dieſer ſchöne, heißerſehnte Tag —

Cleopatra.

Noch hat mir kein verhaßterer geleuchtet!
Vernimms und lerne meinen Wünſchen dienen.
So lang' ich fern in Memphis ließ die Söhne,
War mein der Thron; ſo lang' ichs dunkel ließ,
Wer von den Zwillingen der Erſtgebor'ne,
So lange herrſcht' ich über Syrien
An ihrer Statt: ſo blieb der Thron ein Kleinod,
Das Beider Wünſche reizte, das von Beiden
Zu fodern keiner wagte, in der Furcht
Es zu verlieren. — Das iſt mein Geheimniß,
Der unbekannte Schlüſſel meines Thuns.

Laonice.

Ich wähnte, daß ſie Alexander fern
In der Verbannung hielt, auf daß ſie nicht
Ihr Erbe foderten, das er errungen.

Cleopatra.

Er fürchtete ihr Nahen; dieſe Furcht
War mir willkommen, denn ſie zeigte mir

Den ſichern Weg den Gatten zu beherrſchen.
So oft ich mit der Prinzen Rückkehr drohte,
So gab er willig meinen Wünſchen nach,
Und mogt' er König heißen, ich nur wars,
Denn ich gebot dem Reich und ſeinem Herrſcher. —
Laß mich mein ganzes Herz dir öffnen, laß
Mich dirs geſtehn, daß ich die Partherinn
Nur haſſe, weil ſie kam das Diadem
Mir zu entreißen; — mogte ſie Nicanor
Zur Gattinn nehmen, und in ihrem Arm
Des thatenloſen Lebens Reſt verträumen: —
Allein ſie kam, ſie kam als Königinn!
Das iſt zu viel, um dieſen Frevel ward
Aus meinem Herzen ewig ſie verſtoßen. —
Doch nicht gelang ihrs — o gelingt es wem,
Cleopatra, ſo iſt der Augenblick
Der letzte den du lebſt! Was that ich nicht
Dies Gut mir zu erhalten, jeden Weg
Zu dieſem Ziel, der Wonne meines Lebens,
Und öffnet' ihn ein ſchauerlich Verbrechen —
Ich werd' ihn wandeln mit beherztem Schritt. —
Ich bin ihn ſchon gewandelt, und er war
Mit Königsblut befeuchtet — —

Laonice.

Rodogüne!

Cleopatra.

Gezwungen werd' ich von der Uebermacht,
Ich ſoll dich laſſen, theures Diadem!
So wandle ſich die Fülle meiner Liebe,
Womit ich dich gel.ebt, in glüh'nden Haß
Für die, die mich zu ſolchem Opfer zwang! —
Und kann ichs opfern in der Rache Dienſt,
So nenn' ich meinen Fall Triumph, ſo iſt
Mein Schickſal zu ertragen.

Laonice.

Willſt du nicht
Zur Königinn ſie machen, und du ſprichſt
Von Hoß und Rache?

Cleopatra.

Kannſt du wähnen noch,
Verblendete, ich würd' ihr einen König
Zum Gatten geben — iſt dirs noch verborgen,
Daß ich nur krône, ſich'rer noch zu herrſchen?
Mein iſt das Recht der Wahl, doch wen ich wähle,
Der wird ein Werkzeug meiner Rache nur.
Wer meinen Thron beſteigen will, der muß
Sich meinem Haß vermählen, an der Stelle

Der Partherinn; um dieſen Preis allein
Verkauf' ich meine Krone; wer mich rächt,
Iſt von den Käufern der willkomm'ne mir.
Bis heute hielt die Klugheit mich gefeſſelt,
Und meiner Ohnmacht dringendes Gebot.
Nun iſts vorüber, andre Zeiten ſind
Gekommen, und mein Sehnen wird erfüllt,
Mein iſt der Sieg!

Laonice.

Dort nahen deine Söhne!

Cleopatra.

Wohlan, was dieſe Stunde dir enthüllt,
Laß unterm Siegel ew'gen Schweigens ruhen.
Und nun vernimm, mit welchen Hymenäen
Sich dieſer Tag des Schreckens enden ſoll.

Dritte Scene.

Vorige. Antiochus und Seleucus.

(Die Prinzen laſſen ſich vor der Königinn, die den Thron beſtiegen, auf ein Knie nieder, und werden von ihr aufgehoben.)

Cleopatra.

Seyd dreimal mir gegrüßt, ihr lang'entbehrten
Geliebten Kinder; endlich iſt der Tag,

Der meine letzten schönsten Wünsche krönt,
Der herrliche gekommen, wo ich stolz
Von meinen edlen Söhnen Syrien
Den Herrscher wähle, wo es mir vergönnt,
Mit einer Krone eure Stirn zu schmücken,
Die ich aus jedem Sturm, womit die Götter
Das Vaterland bedrängten, rettete,
Wo mirs vergönnt, ein Kleinod euch zu schenken,
Das mir in Tagen der Vergangenheit
So viel des Grams gekostet und der Thränen!
O wäre jenes grausen Tages Bild
Auf ewig mir erloschen, wo ich euch,
Den nahenden Empörer fürchtend — ach!
Aus meinen Mutterarmen lassen mußte!
Wie viel, wie viel der Schmerzen, große Götter!
Hab' ich seitdem erduldet, kinderlos,
Hülflos und einsam der erneuten Wuth
Des zürnenden Geschickes preisgegeben! —
Belagert von Rebellen, scholls umher:
Todt sey Nicanor. Drohend foderte
Das Volk, daß ich ihm einen König gäbe.
Von schrecklich wachsender Gefahr umdrängt,
Mußt' ich dem Vaterlande meine Liebe
Zum Opfer bringen, freudig that ich es,

Mit Mutteraugen wählt' ich euch den Vater.
Doch eine nur von meinen Hoffnungen
Ward mir erfüllt; den umgestürzten Thron —
Für sich erhob ihn Alexander nur,
Und eine Quelle neuer Leiden floß
Aus seiner Herrschsucht meinem Mutterherzen.
Für sich nur kämpft' er den Empörer nieder,
Und ein Verbrechen wards, von euch zu sprechen.
Doch zu den Schatten ging er früh hinab,
Verziehen sey, was er so blutig büßte.

(Nach einer Pause:)

Nicanor, euer Vater — mein Gemahl —
Nein, nein! — zu süß sind diese theuren Namen
Für ihn, der mich und euch verrieth; für ihn,
Der von den Todten nur erstanden schien,
Die Mutter und die Söhne zu verfolgen! —
Hier laßt mich enden, denn mit Schaudern nur
Gedenk' ich jener That, mit der ich rasch
Sein frevelhaft Beginnen hinderte.
Ich weiß nicht, ob sie des Entsetzens werth,
Ob der Bewund'rung, ob sie wohlgefällig
Den Göttern oder nicht, ob sie Verbrechen
Zu nennen ist, ob nur Gerechtigkeit — —
Sey was da wolle; doch lebendig lebt

In meiner Bruſt das freudige Gefühl,
Daß Mutterliebe, Mutterſchmerz allein
Mich zu der That geleitet — o ich war
Des Thrones müde, wo im Schwarm der Leiden
Unendliche Verkettung mich umfing.
Doch nach ſo vielen Jahren, kämpfevoll
Und voll von Unglück, nun die theure Frucht
Der ſchweren Arbeit euch geraubt zu ſehn,
Geraubt zu ſehn den Purpur, euch beſtimmt,
Um einer neuen Ehe Sprößlinge
Darin zu kleiden — o wo hätt' ich Muth
Genommen, das zu tragen? — Alles, alles
Schien mir erlaubt, an dieſen Kampf zu ſetzen.
Hinweg mit der Erinnerung grauſer Fackel! —
Empfangt denn, meine Söhne, dieſen Thron,
Mit eines Vaters Untergang erkauft,
Aus einer Mutter Hand. — Es war Verbrechen,
Als er ihn euch entriß, — beging ich eins,
Als ich ihn muthig euch zurückerrang —
Wohlan, ſo hört mein Flehn, ihr ewigen
Gerechten Götter! mich allein beſtraft,
Auf mich nur ſchleudert euren Rächerblitz,
Und ſpendet auf die Kinder, ausgeſöhnt,
Der freudevollen Zukunft Segnungen!

Antiochus.

Laß mich ſie kuſſen, dieſe theure Hand,
Die aus des Unglücks heulendem Orkan
Der Väter Erbtheil uns errettete.
Mit heißem Dankgefühl erkennen wirs,
Daß wir des Thrones ſüße Hoffnung nur,
Wie unſer Leben, deiner Liebe Sorgen
Allein verdanken; nun erkennen wir,
In welche tiefe Schuld du uns geſtürzt.
Doch daß wir ewig deine Güte ſegnen,
Verhülle dicht mit des Vergeſſens Schleier,
Was jene Stunde Schreckliches gebar,
In der Nicanor, unſer Vater, ſtarb.
O nur zu oft beſucht den trüben Sinn
Mit leiſen Tritten ſolcher Unglücksthat
Entſetzliches Gedenken! Frevelhaft
Nenn' ich den Sohn, der ſie erforſchen will;
Und ſchlummr' im dunklen Schooße des Geſchicks
Noch manches Unglück, jenem Keim entſproſſen,
Doch ziemt Vergeſſen mehr und Schweigen uns
Als Klagen. — Sieh uns denn mit gleicher Hoffnung
Dem Throne nahen; doch wir nahen nicht
Mit Ungeduld des Neides, nicht allein

Dort oben blüht uns der Zufriedenheit
Gepriesʼne Blume: herrsche ruhig fort,
Das Glück genießend, das du dir errungen,
Und laß erst spät aus deiner milden Hand
Das Scepter uns empfangen — so erfüllst du
Der frommen Söhne letzten leisen Wunsch.

Seleucus.

Aus meinem Herzen sprach Antiochus.
Laß, theure Mutter, unsrer Rückkehr Tag
Mit einer Krone ungestümen Raub
Uns nicht entweihen, laß noch eine Weile
Die Jünglinge dem friedenreichen Stand;
Und wen von uns das Vaterland durch dich
Zum Thron beruft — von seiner Königinn
Lern' er vorher des Herrschens schwere Kunst.

Cleopatra.

Vollendet, meine Kinder, sprecht es aus,
Was ihr der Mutter schonend noch verbergt!
O was ihr scheut, ist nicht der Krone Last;
Ich ahn' es wohl — es ist die Schande nur,
Verknüpft mit ihrem schmähenden Besitz,
Dem euer stolzes Herz entfliehen will.
Mit unsrer Feindinn sollt ihr diesen Thron
Unrühmlich theilen; Schande dünkt es euch

Mit der zu theilen, die zu rauben kam,
Und durch erzwung'ne ſchmähende Vermählung! —
Ha! nun erkenn' ich meine Söhne! Heil,
Heil, daß ich ſolcher Söhne Mutter ward!
Nein, euer Vater war nicht ſchuldig! Klar
Enthüllt das Dunkel ſeines Schickſals ſich.
Er hat euch ſtets geliebt, gezwungen nur
Vom ſtolzen Feinde hat er euch verleugnet.
Frei iſt der Vater und auch ich bin frei
Der Freveltat, nur Rodogüne wars,
Die ihn durch meine Hand ermordete!
Euch euren Vater, meine Unſchuld mir
Hat dieſer Liebe Unglücksmacht gekoſtet!
Ja alles hätt' es euch gekoſtet, hätt'
Ich alles nicht gewagt! — — Wohlan ſo ſtraft
Die Räuberinn, gebt eure Freiheit euch,
Mir meine Unſchuld wieder, euch geziemts,
In eurer Kraft die Mutter nun zu rächen. —
Hinweg Verſtellung! Wißt, um dieſen Preis
Hab' ich die Krone einzig für euch feil.
Gleich theuer ſeyd ihr Beide meinem Herzen.
Wer meiner Rache dient, der hat das Recht
Der Erſtgeburt; was ihn beglaubiget,
Iſt Rodogüne's Tod. —

(Sie ſteht auf.)

Ihr bebt zurück?
Bedarfs nicht mehr, euch euren Muth zu nehmen?
Wie? fürchtet ihr den Parther, der entfernt
Im Felde liegt mit den Armeniern?
Wie? wärs der Friede der euch beben macht?
Ha! Friede heißt der ſchändliche Vertrag,
Der in der Stunde wo ich ihn beſchwor,
Mit Abſcheu mir mein Innerſtes erfüllte? —
Was ſonſt macht euch erblaſſen? Welch Geſpenſt
Haucht euch mit dieſem ſtarren Schrecken an?
Iſts Mitleid für die Feindinn, iſt es Haß
Für eure Mutter? — Wollt ihr mein Geſchick
In meiner Sklavinn Hände geben? — Wie?
Ihr redet nicht? — Hinweg ihr Undankbaren,
Aus meinen Augen fort! — Schon einen König
Hab' ich gekrönt, und kanns ſobald ich will:
Ich bin allein hier Königinn und herrſche. —
Hinweg aus meinen Augen!

Antiochus.

Mutter, Mutter!

Cleopatra.

Und achtet ihr das buhleriſche Blut,
Das mir von euren Händen fließen ſoll,
Nicht würdig eures Schwertes — nun ſo ehrt

Der Mutter Bitte, der ihr alles dankt,
Und gebt ihr ſo ein Siegel eurer Liebe. —
Antiochus, was ſiehſt du ſinnend da?
Soll deiner Mutter Fleh'n verworfen ſeyn?

Antiochus.

O höre mich —

Cleopatra.

Zu handeln haſt du nur.
Noch einmal wiſſt es: Eurer Väter Thron
Knüpf' ich allein an dieſer Liebe Pfand.
Ich hab' ihn mir erobert, ich vermag
Mit ihm zu ſchalten — wen es nun gelüſtet,
Zu ſchmecken von den Früchten meiner That,
Der gehe hin ſie zu vollenden!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Antiochus. Seleucus.

Seleucus

(Antiochus umarmend.)

Bruder,
An deinem Buſen rüſte mich mit Kraft!
Welch Grauen goß der Donner dieſes Spruchs
Durch mein Gebein!

Antiochus.

Ihr ew'gen Götter, laßt
Mich nicht erliegen!

Seleucus.

Iſt ſie fort von hier,
Die Furie des Zorns, die uns herauf
Vom Abgrund kam? — Ha! meine Lippen beben,
Wenn ſie dich Mutter nennen, Schreckliche! —
So gönn'ſt du nicht in deiner Frevel Mitte,
Daß einer ſchuldlos herrſcht; der deinen ſoll
Die Unthat gleichen, die du krönen willſt?
Dir ſoll ich gleichen? Ha! bedarf es deſſen —
Zu welchem Gipfel leiteſt du mich hin
Von Greuelthaten!

Antiochus.

Schweig', und läſtere nicht
Die ewig heil'gen Rechte der Natur.
Und willſt du läſtern, läſtre das Geſchick;
Dort oben thront es tückiſch über uns,
Und treibt an ehrnen Feſſeln unerbittlich
Uns ſchwache Sterbliche zum Abgrund hin. —
Du nennſt ſie grauſam? Mild war ihr Gebot,
Sie heiſcht ja nur uns ſelber zu bekämpfen.

Seleucus.

Antiochus, du biſt gefaßt?

Antiochus.

Ich bins.

Seleucus.

Nein, nein, hör' auf mit dieſem Muth zu prahlen!
Ich kann ihn nicht erringen, Ruhe nicht
Dem Blut gebieten, der empörten Bruſt.
Wie glühend Feuer rinnts durch meine Adern,
Mich drängt der Leiden laſtendes Gefühl,
Die Mutter ſchuf ſie mir, der Mutter zürn' ich!
Entehr' ich die Natur mit dieſem Zorn?
Hab' ich mein Schwert gezogen wider ſie?
Sag' an, iſts nicht genug der Mäßigung?
Den Klagen nur vergönn' ich ihren Lauf! —
Haſt du gehört? Soll ich dir wiederholen,
Was uns ein Weib gebot in ihrer Wuth?
Wie ſie, nach neuen Freveltaten lechzend,
Zu ihren Mördern ihre Söhne — Ja,
Du hörteſt es und kannſt noch immer ſchweigen!

Antiochus.

Ich kann noch mehr, ich kann die Mutter noch
Erkennen in der gräßlichen Geſtalt,
Die uns begegnete. Die Mutter iſts,

Und ihre Züge ſind die unſern auch.
Noch fühl' ich Muth, dem allgewalt'gen Schmerz
Zu trotzen, der die Seele mir empört,
Hinwegzuſcheuchen jedes Frevelbild,
Das meinem Geiſt erſcheint, und weggewendet
Die Augen von der Mütter ſchrecklichſten,
Erheb' ich zu den Göttern ſie empor,
Und klage ſie mit lautem Jammer an,
Die mich von ihr geboren werden ließen! —
Ach und ein leiſes Hoffen dämmert mild
Herauf in meiner Seele, die Natur
Wird ſich in dieſer Mutter nicht entehren!
Mit ihren Waffen geh ich in den Streit,
Des Sohnes Thräne wird allmächtig ſeyn.

Seleucus.

Nein, hoffe nicht, wir haben keinen Platz
In dieſem Herzen; Fremde ſind wir ihr,
Erzogen in Verbannung, heimgerufen,
Um ihrer Wuth zu dienen, Kinder nicht.
Für ihre Rache glüht ihr wilder Buſen,
Nichts ward für uns gethan, für ſich allein
Hat ſie gekämpft, in ihren Armen ruhend
Stößt ſie den Dolch durch unſer liebend Herz! —
Ermanne dich, Antiochus! Blick' auf!

Der Thron iſt unſer, unſer, wenn wir wagen
Es auszuſprechen, wir nur haben hier
Uns über unſer Erbe zu vergleichen.
Auf, laß uns herſchen! und der Mutter Zorn
Verſinkt in Ohnmacht, ſo nur finden wir
Den Weg aus dieſer Leiden Labyrinth,
So retten wir die Partherinn allein. —
Zu ihr, zu ihr! Es regt ſich, gottgeſandt,
In meiner Bruſt ein herrlicher Entſchluß,
Sie werde eingeweiht in dieſen Bund,
Und unſre Liebe triumphire ſtolz
Durch unſre Freundſchaft. — Nicht, Antiochus,
Noch ſteht ſie feſt und ewig wird ſie ſtehn?

Antiochus

Ich ſey gewiß, wir ſind auf ewig eins.
Die Liebe nicht zermalmte dieſe Ketten —
Im Graun des Todes können wir ſie retten.

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Rodogüne. Laonice.

Rodogüne.

Was weinſt du Laonice? Kamſt du nicht
Zu tröſten her? Hinweg mit dieſen Thränen!

Laonice.

Haſt du vergeſſen, was ich dir entdeckt?
O laß mich weinen, ach zum letzten Mal
Lieg' ich vielleicht an dieſem Buſen; bald —
Bald biſt du uns geraubt, dann hör' ich nirgend
Der Freundinn ſüße Stimme, ausgelöſcht
Sind alle Hoffnungen —

Rodogüne.

Verzweifle nicht,
Und theile meine Ruhe.

Laonice.

Rette dich,
Noch iſt der Rettung Stunde nicht vorüber.

Rodogüne.

Sie iſt vorüber, denn Erniedrigung
Wär' ſolch ein Retten; Rodogünen ziemt,
Zu bleiben da wo tauſend Andre fliehn.

Laonice.

Du gehſt hinein in ihrer Rache Schlingen,
Ach unaufhaltſam!

Rodogüne.

Ich vollende nur
Die Pfade meines nächtlichen Geſchicks —
O das biſt du, geprieſene Verſöhnung! —.
So iſt der Haß aus ihrer Bruſt getilgt!
Ihr liebevoller, mütterlicher Blick,
Womit ſie ſegnend auf mich niederſieht!

Laonice.

Zu ihren edlen Söhnen flüchte dich,
Du flüchteſt in der Liebe Schutz.

Rodogüne.

Sie wird
Mich finden, wenn ſie mich beſchützen will.
Geh von mir, Laonice; ſoll ich denn

Für dich auch zittern? Wirſt du hier geſehn,
So theilſt du mein Verderben, drum verlaß mich,
Und nimm für deine Liebe dieſen Dank!

(ſie umarmt ſie mit Innigkeit.)

Laonice

(entfernt ſich ſchnell, im Hintergrunde begegnet ihr Orontes.)

Orontes, rette deine Königinn!

(ab.)

Zweite Scene.

Rodogüne. Orontes.

Rodogüne.

Was bringſt du mir, Orontes?

Orontes.

Gramerfüllt
Such' ich dich auf: o wiſſe, Königinn,
Mich drücken bange Ahnungen danieder.
Und dieſer Worte eilende Ermahnung
Vermehrt mein Sorgen, Wahrheit mög' es ſeyn,
Was jüngſt ein Traumbild ſchreckend mir verkündet.
Ein böſer Traum, der zu lebendig nur
Prophetiſch kam, entriß mich meinem Schlummer.
Auf blum'gem Lager ſah ich ruhend dich,
Gefeſſelt von den Banden ſüßen Schlafs;

Ich nah'te dir, doch plötzlich aus den Roſen
Fuhr eine Natter mit Gezisch empor,
Und ſchlich mit gift'gem Hauch in deine Bruſt:
Da goß ſich über deine Wangen aus
Des Todes-grauſe Farbe — — langſam hob
Das ſtarre Auge ſich — — hinweg, hinweg
Von dieſen Träumen!

Rodogüne.

Laß mich dir ſie deuten.
Verrathen bin ich, dieſe Natter iſt
Cleopatra.

Orontes.

Ihr Götter!

Rodogüne.

Wiſſe mehr!
Um Rodogüne's Blut, der Königsbraut,
Wird heut die Krone Syriens verhandelt.

Orontes.

Laß michs nicht denken!

Rodogüne.

Ja es iſt. Schon hat ſie
Verkündet ihren Söhnen dieſen Preis.

Orontes.

O einen Blitz, gerechte Götter, ſendet,
Zu trümmern den entſetzlichen Verrath!

Rodogüne.

Sie wiſſen nichts von mir, ſie hören wohl
Das Flehn der Sterblichen, und ſäumen nicht,
Im Drang des Unglücks hülfreich zu erſcheinen:
Doch weggewendet iſt von mir ihr Blick,
Seit ich zu ſeyn begann; ſie haben mich
Dem zorn'gen Schickſal ewig preisgegeben,
Und alle Samen, die für Sterbliche
Der Freude Blüten bringen und des Heils, —
Mir keimt aus ihnen unverwelklich nur
Der Leiden Frucht in ewigem Erneuen.

Orontes.

Auf! ſchleunig mußt du fliehn, eh' dieſer Abend
Verderbenbringend ſich herniederſenkt.
Zu retten dich, wo nicht, für dich zu ſterben,
Das iſt des Greiſes heiliger Beruf.
So laß uns handeln —

Rodogüne.

Nein ich fliehe nicht.
Wir kamen her den Frieden zu vollziehn,
Und wenn wir fliehn, ſind wirs die ihn gebrochen.

Ich

Ich mag mit ihr nicht theilen den Verrath,
Ganz sey er ihr und mein sey Bundestreue.

Orontes.

Er ist gebrochen, dringende Gefahr
Entschuldigt uns, Verrath denn um Verrath! —
Zwar wen'ge nur der treuen Parther sinds
Die ich versammeln kann, doch allen schlägt
Für dich ein kühnes Herz, sie sterben gern
Zu deinen Füßen. —

Rodogüne.

Weg mit diesem Opfer!
Ich bin gekommen nach Seleucia
Zu herrschen, herrschen oder untergehn
Muß ich an diesem Platz. Wer sie verläßt,
Ist keiner Krone werth.

Orontes.

So strahle denn
In meinem Innern wonnevoll empor,
Du letzte andre Hoffnung! Trugst du nicht
In diese Hallen, was die Könige
Und was die Götter zwingt? — Die Liebe wird
Dein Retter seyn, sey alles wider dich
Im grausen Bund, die Liebe wird dich schirmen.
Dein sind die edlen Prinzen dieses Reichs,

Was will die Mutter? Brechen werden ſich
An dieſem Fels die Wogen ihrer Wuth.

Rodogüne.

Verlaß mich jezt!

Orontes.

Und wenn du herrſchen willſt,
Gebieterinn, ſo laß die Liebe herrſchen!

(Geht ab.)

Dritte Scene.

Rodogüne.

Dahin wär' ich gelangt? herniederſteigen
Sollt' ich zu dieſer Schmach? der Leidenſchaft
Unwürd'ge Hülfe ſuchen mich zu retten?
Mein Innres ſo verrätheriſch entſchleiern,
Durch dieſe nied're Flucht in ihren Arm? —
Was ſie für mich auch thun, Herablaſſung
Genug ſchon wär' es, ſchweigend es zu dulden.

(Pauſe.)

O drängt euch denn empor, ihr ſchlummernden
Gefeſſelten Gefühle meines Zorns!
Empor, empor zur Freiheit! macht euch auf,
Zerreißt die Bande des Vergeſſens, ſteigt
Im wilden Schwarm aus dieſes Buſens Gruft,

Zu Geistern meiner Rache umgestaltet
Singt der Erinn'rung schauerlichen Chor!
Ha! wen beschwor ich? — ha sie stürmen auf!
Schon tanzt ihr Schwarm frohlockend um mich her
Und leuchtet mir entfloh'ne Tage — — Ha!
Wer naht mir dort mit leisem Geisterschritt —
Es trieft das Blut von Locken und Gewand —
Es lechzen weit die Wunden seiner Brust —
Es tönt die schwache Stimme Sterbeflehn —
Ich kenne dich Gestalt —

(niederstürzend)

Geliebter Schatten,
Ich kenne dich — o zürne nicht mit mir!
Hinweg den Blick des Vorwurfs — Rächе mich!
So riefst du, doch ich habe nicht gerächt,
Weh mir, ich will vergessen, weh — ich will
Die Hände küssen die dich mordeten,
Ich will sie Mutter nennen, die dein Blut
Vergoß für ihren Zorn — hinweg, hinweg!
Ward mir vergönnt zu lieben und zu hassen?
Des Vaterlandes Opfer steh' ich da,
Des Friedens heil'ges Pfand — ach sollt' ich dem
Verderben schaffen, wo der Baum des Segens
Zwei Völker zu umschatten sich erhebt? —

Verſchwinde mir verſöhnt! gekommen iſt
Der Rache Stunde, frei der Bande ſieh' ich
Und fertig zu erfüllen mein Gelübd.
Gebrochen iſt der Friede, ſieh' es naht
Die Mörderinn und will dies arme Herz
Voll Eiferſucht zerfleiſchen, um auch dort
Dein Bild zu morden das dort ewig thront!
Gebrochen iſt der Friede, und auch ich —
Mit freud'gem Stolz zerbrech' ich meine Ketten,
Zu lieben und zu haſſen wähl' ich mir. —
Ach wirſt auch du mit mir im Bunde ſeyn,
Des theuren Vaters theures Ebenbild,
Wirſt du auch mit mir ſeyn, Geliebter du,
Den ich noch nicht den ſtillen Mauern hier
Zu nennen wagte — o ich ſehe ſchon
Dein Auge naß und höre deine Klagen!
Vergieb, vergieb! und bräch' es dir das Herz,
Er ſtarb für mich, ich muß den Vater rächen.
O auch das meine bricht, es koſtet mir
Der Thränen viele, hör' ich dich erſeufzen. —
Ihr Götter, Beide nahn! — Verberge dich,
Du, die du mich beſiegſt; ich räume dir
Den Buſen ein, laß dir genügen, Liebe,
Und throne nicht in dem verwirrten Blick.

Vierte Scene.

Rodogüne. Antiochus. Seleucus.

Rodogüne.

Seyd mir willkommen, Herrſcher dieſes Reichs,
Nicanors edle Söhne!

Antiochus.

Sieh uns nah'n,
Ein großes Wort mit dir zu wechſeln, walten
Die Götter gnädig über dieſe Stunde!

Rodogüne.

So redet.

Antiochus.

Ernſt dem ernſten Augenblick.
Laß mich der Rede feilen Prunk verſchmäh'n.
Der Tag des Schickſals iſt gekommen, wir
Erwarten eine Krone, du den Gatten.
Des Aeltern Recht, das noch in dieſer Stunde
Im Dunkel lieg:, macht unſre Hoffnung gleich.
Wem ſie erfüllt, der hat auch dich gewonnen.
Doch unſre Herzen haben beide ſchon
Von Anbeginn auf ewig dir gehuldigt.
Die Ehrfurcht, die bis jezt uns ſchweigend hieß
Für dich zu glühn, ſie heißt uns reden nun.

Es ziemt ſich nicht daß unſre Herrſcherinn,
So glauben wir, von einem ihrer Sklaven
Die Kron' empfange, unſre Liebe wendet
Beleidigt, jenes ſchmähende Gebot,
Und ruft dich auf, den König dir zu wählen.
Du, die ſie ſchenken muß, du darfſt dich nicht
Erniedrigen der Krone nachzufolgen.
Die Götter, die uns zürnen, haben übel
Geordnet unſer Loos, ſo ordne du
Gerechter es; dir zu gefallen, das
Heißt uns die Erſtgeburt, das ſey allein
Der Ruf zum Thron, es ſchreite deine Wahl,
Die Wahl der Neigung, jeder andern vor.
So laß in Demuth unſre Hoffnungen
Zu deinen Füßen knien. — Wir harren ſtill
Auf deiner Lipp' Entſcheidung, ohne Groll
Wird der Verſchmähte dem Erkornen weichen.
Wer dich verliert, hat nichts mehr zu verlieren,
Doch ſeine Liebe glüht unſterblich fort,
Er weilt in deiner Nähe, dieſes Glück
Wiegt Kronen auf und wird ihm Tröſtung ſeyn.

Rodogüne.

Die Wahl, die ihr in meine Hände legt,
Gebührt der Königinn, ihr habt vergeſſen,

Daß Frauen meines Rangs Geſchenke ſind,
Die Herrſcher nur nach ihrer Willkür ſchenken.
Wir dienen ihren Planen, man verſöhnt
Entzweite Staaten, ſtiftet Bündniſſe;
Wir haben keine Neigung, folgen ſtill
Wohin des Staates Vortheil uns entführt.
Mich gab er nun in eurer Mutter Hand,
Und ſchweigend dien' ich meines Volkes Glück.
Erwartet nichts von mir und wendet euch
Mit eurer Hoffnung zu Cleopatra.
Vielleicht verſchwieg man euch, wie weit ihr Zorn
Sich ſchon verirrt, vielleicht verſchwieg man euch
Was ich gelitten da ich Feſſeln trug.
Es bleibe denn verſchwiegen, doch ich darf
Der Mächt'gen Rache mir verderbend nicht
Noch einmal wecken, darf den Funken nicht,
Der ſterbend in der Aſche liegt, empor
Zu neuen Gluten hauchen. — Zürnet nicht
Ob meinem Argwohn, der den Frieden läſtert,
Er ſey verbannt und ew'ger Friede ſey.

Seleucus.

Nein, wähle Rodogüne, wähle dir
Den Herrſcher aus mit ihm zu herrſchen. So
Entwaffneſt du auf einmal ihren Haß,

Fruchtlos und nichtig wird ihr Zürnen dann.
Und iſt nicht unſer Erbe dieſer Thron?
Verletzen wir der Mutter Rechte, wenn
Wir aus des Zufalls Händen unſer Loos
Zu deine Hände legen, deine Liebe
Zum Richter rufen — Rodogüne, wie?
Wenn nun der Zufall deines Herzens Stimme
Nicht achtete, wenn unſrer Mutter Wahl
Tyranniſch keine Hoffnungen zerſtört —
O wäre da die Krone noch Gewinn?
Verwünſchenswürdiges, verhaßtes Gut!
Nein, bei dem reinen Feuer, das mit Stolz
Durch unſre Buſen wallt, beſchwör' ich dich,
Entſtimme dieſer nahenden Gefahr,
Und laß dem Glücklichen, dem du dich ſchenkſt,
Sein Glück verdoppelt ſeyn durch den Gedanken,
Daß er es ganz aus deiner Hand empfing.

Rodogüne.

Auf eure Tugend trotzend glaubt ihr denn,
Es würde dieſe Wahl, auf die ihr harrt,
Den Einen glücklich machen und den Andern
Nicht in Verzweiflung ſtürzen — doch ich fürchte
Ich ſehe vor mir zwei Verzweifelnde,
Sprech' ich ſie aus. — O dringet nicht in mich!

Dankt dem Geſchick, das mich euch folgen heißt,
Denn wär' ich frei, ſo mögt' ich theuer mich
Verkaufen. — Nein. Dem Diadem gehört
Auch Rodogüne — o wenn ihr euch liebt,
Wagt es nicht weiter dies gewagte Spiel,
Und gebt ein Gut nicht unvorſichtig frei,
Das euer ſchon — ha! nennt' ich euch die Kämpfe
Die ich zum Lohn verlange, nennt' ich euch
Die harten Pflichten meiner Dienſtbarkeit,
Dem zugedacht der mich von mir verlangt,
Deckt' ich den Abgrund auf, in den ich euch
Für mich zu ſtürzen heiße — o mit Schaudern
Entſagtet ihr auf ewig dieſem Kauf!

Seleucus.

So gäb' es denn Gefahren, die für dich
Wir zu beſtehen ſcheuten, gäb' es Opfer,
Die wir zu opfern weigerten für dich!
Was hat umher die Erde Köſtliches,
Das uns noch zaudern machte? Sprich es aus,
Denn mich gelüſtet es zu kennen!

Antiochus.

Ja,
Gieb deinen Wünſchen Sprach' und acht' es höher
Was uns für dich erfüllt, verkünd' es frei,

Um welchen Lohn zum Glücklichſten der Erde
Du meinen Bruder oder mich ernennſt!

Rodogüne.

Ihr wollt es hören?

Antiochus.

Sprich, wir ſind gefaßt.

Rodogüne.

Laßt ab, laß ab, eh' euch die Reu' ergreift!

Seleucus.

Verderben über uns, eh' wir bereu'n!

Rodogüne.

Wohlan! — doch alle Götter ruf' ich erſt
Zu Zeugen auf, daß ihr zu reden mich
Gezwungen habt — ich habe keinen Theil
An euren Thränen, euer iſt die Schuld,
Wenn ich die Stimme meines Herzens, mir
Zurückgegeben, höre und den Ruf
Des lang'vergeßnen drückenden Gelübdes.

(Nach einer Pauſe)

An euren edlen Vater mahn' ich euch!
Er iſt für mich geſtorben, und er ſtarb
Durch eure Mutter. Frei erblick' ich mich,
So zoll' ich ihm den ſchuldigen Tribut
Und räche ſein Gedächtniß. — Nun wohlan!

Nicanors Söhne lieb' ich, doch ich haſſe
Die Söhne der Cleopatra, — ſo wählt
Nun meine Liebe oder meinen Haß.
Wer von euch Beiden nicht des Vaters würdig,
Iſt würdig meiner nicht. Es ziemt den Sohn
Für ſeinen Vater in den Kampf zu gehn.
Der Ehre Stimme und der Liebe auch
Gebietets euch, ſo folgt dem Doppelruf
Und ſchreitet hin der Rache grauſe Bahn! —
Ha! ihr erbebt — ich höre Seufzer — ha!
Mein Ahnen wird erfüllt, ihr tragt es nicht,
Und ſchon bereut ihr —

Antiochus.

Höre mich noch einmal!

Rodogüne.

Es iſt zu ſpät. Umſonſt ruf' ich zurück
Was ſchon der Lipp' entfloh. — Nun nennt mich
grauſam,
Blutdürſtig — racheglühend! — Rodogünen
Gewinnt nur der, der einen Vater rächt,
Nur der allein, nun wagt mich zu verdienen!
Lebt wohl.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Antiochus. Seleucus.

Antiochus.

Sie geht!

Seleucus.

Sie flieht, wie Parther fliehn,
Und läßt den Pfeil in der zerfleiſchten Bruſt! —
O wärſt du von Cleopatren erzeugt,
Holdſelige Geſtalt! — es gleicht dem ihren
Dein Herz voll Grauſamkeit! — — Antiochus,
Geziemt ſich noch zu herrſchen und zu lieben?

Antiochus.

Verehrung ziemt noch immer der Geliebten.

Seleucus.

Um dieſen Preis um ihre Gunſt zu werben?

Antiochus.

Der Feſſeln Laſt, die uns zu Boden drückt —
Wohl iſt ſie groß, doch zur Empörung noch
Zu klein.

Seleucus.

Empörung! Ja ich breche ſie!
Dem Thron entſag' ich, Rodogünen auch,
Und rette meinen Ruhm!

Antiochus.

Verwegener,
Hör' auf! — Das wäre Muth? Die herrlichſten
Von allen Gütern, die das Leben beut,
Willſt du umſonſt erringen? Ruhen willſt du,
Und, weil du ruhſt, von oben ſoll das Glück
In deinen Schooß das volle Füllhorn leeren?
So willſt du triumphiren? — Ohne Sieg
Wo iſt Triumph? — Sieg in des Unglücks Nacht,
Wo ſich Gefahr gereihet an Gefahr,
Nur der genügt dem Helden. — — Sendet mir,
Ihr Götter, dieſes Muthes Himmelsſtrahl,
Eh' ich erliege! — O ich fühl' es wohl,
Ein eitel Prahlen geht von meinen Lippen.
Rund um mich her erblick' ich ſchauervoll
Der Flut des Unglücks mitternächt'ge Welle.
Gefangen durch ein grauſes Labyrinth
Irr' ich umher, wo keine Götter walten,
Wo Haß und Rache das Verbrechen krönt,
Wo Tugend ohne Lohn, wo ohne Kranz
Der heil'ge Ruhm, wo ohne Muttermord
Kein Glück errungen wird — und neben mir
Seh' ich den Bruder in Verzweiflung fallen.
Ich ſpreche Muth ihm zu — und fühls lebendig

Daß meine Kraft von meinem Herzen weicht,
Und mit der Tugend ringt den Todeskampf
Siegreich der Schmerz in meines Buſens Tiefen!

Seleucus.

Hinab das Joch, hinab das laſtende!
Der Herrſchbegierde Gluten und der Liebe —
Mit dieſer zorn'gen Thräne löſch' ich ſie
Auf ewig aus. Geendet iſt der Handel,
Den Ruhm und Liebe mit dem Laſter trieb.
Die Güter ſind geſchätzt, ich ſchlug ein Weib
Und eines Thrones Freuden würdig an,
Und beide ſind verworfen. — Nimm ſie hin!
Ich ſeufze nicht um den Verluſt, ich ſeufze
Daß du es nimmſt, das traurige Geſchenk. —
Mag nun Cleopatra und Rodogüne —
Die Schweſterſeelen —

Antiochus.

Bruder, welch ein Wort!
Zu welcher Läſt'rung reißt der Zorn dich hin!
Du biſt beſiegt, ich aber hoffe noch.
Wo ſo viel Flammen loderten, da wird
So ſchnell nicht Nacht, da glühn der Funken g'nug.
Woran die Hoffnung ihre Fackel zündet.
Ich hoffe noch. Sahſt du nicht beide fliehn

Vor unſern Seufzern? laß in ihres Zorns
Gewalt'ger Stärke ſie noch einmal kommen,
Er fällt bezwungen von der Thränen Macht,
Die ſie voll Feigheit flohn.

Seleucus.

So geh' denn hin
Zu ihren Füßen weine denn und ſeufze.
Ich fürchte was du hoffſt. Verſuch das Wagſtück
Sie Beide zu verſöhnen — ach vielleicht
Der Mittler fällt zuerſt, der unbewehrt
Sich zwiſchen die entbrannten Kämpfer warf!
Das nur allein bewein' ich, allem hat
Mein Herz entſagt, dir kann es nicht entſagen.
Ich gebe dir den Thron, die Partherinn
Iſt deine Sklavinn und hat kein Geſetz
Dem Königsſohn zu geben. Lebe wohl.
Ich fand mein Glück, ergreife du das deine,
Und laß die Stunde kommen, wo mein Herz
Voll Bruderliebe nicht mehr trauren darf.

(Er umarmt ihn und geht ab.)

Sechſte Scene.

Antiochus.

Da geht er hin und wähnt geneſen ſich

Von jedem Wunsch! — Betrog'ner armer Dulder'
Beräubt nur haben dich für Augenblicke
Des Unglücks raſche Schläge, aber bald
Wirſt du erwachen und mit Schrecken ſehn,
Welch Gut du aufgegeben — leitet ſanft
Ihr Götter dieſen Sturm an ihm vorüber! —
Ich ſteh' allein, doch nicht für mich allein,
Auch für den Bruder ſey der Streit geführt.
Er hat entſagt, doch in Verzweiflungsſtunde. —
Laßt mich der Blüten ſeiner Hoffnung pflegen
Mit Bruderliebe, die er wild zertrat,
Und wenn er kehrt voll Reue, find' er ſie
Von meiner Sorgfalt ſchöner aufgerichtet:
Auf! ungeſäumt will ich zu kämpfen gehn,
Natur und Liebe, dreimal heil'ge Zungen,
Sprecht ihr für mich, ſo iſt der Sieg errungen!

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Rodogüne. Antiochus.

Rodogüne.

Halt ein Verwegener! Wohin entführt
Dich deiner Hoffnung Fittig? — dieſer Seufzer
Entdeckt dir daß ich liebe? — lieben? Wen?
Und voll Vertrauen ſagt es mir dein Mund?
Und hätt' ich denn geſeufzt — nicht anders wärs
Zu deuten?

Antiochus.

Zürne nicht! O wär' es denn
Strafbar Vermeſſen, wenn wir beide glaubten,
Daß wer von uns dein ſehnend Herz gerührt?
O legteſt du nicht ſelbſt den gold'nen Keim
Der ſchönen Hoffnung uns in unſre Bruſt?

So laß ihn denn entſprießen, Hoffnung heißt
Der einz'ge theure Schatz der Leidenden,
Des Unglücks Woge rauſcht an ihm vorbei
Und kann ihn nicht verſchlingen. — Hörten wir
Zu hoffen auf, ſo wären wir die Schmerzen
Zu dulden werth, die du uns auferlegt. —
O wende dich nicht weg! Bei allen Göttern,
Bei unſrer reinen heil'gen Liebe Glut
Laß dich beſchwören — —

Rodogüne.

Mein Antiochus,
Du kannſt nicht glauben daß ich liebe. Wär es,
Du würdeſt eilen dieſe Liebe zu
Verdienen, nein wenn ich erſeufzte, wars
Der Schatten eures Vaters dem es galt,
Nie weicht aus meinem Buſen ſeines Falls
Unſterbliche Erinn'rung. — Sey ſein Sohn,
Sein würdiger, und geh für ihn zu ſtreiten!

Antiochus.

Du kannſt ihn nie vergeſſen? — o ſo ſind
In unſern Herzen denn das ſeine wieder!
Das ſeine dem du ewig ſtille Thränen
Und ewig Seufzer opferſt, das für dich —
Durchbohrt und ſterbend ſchon für dich noch ſchlug

In unſerm lebt es auf, erkenn' es wieder!
Es iſt das ſeine, in Geſtalt des Sohns
Beginnt er nun von neuem dich zu lieben

Rodogüne.

Wohlan denn, wenn Nicanors Herz es iſt
Das mich in deinem liebt, ſo ſäume nicht
Die That zu thun die er vollbringen würde,
Käm' er zurück. — Du fühlſt ſein Herz im Buſen
Und hörſt nicht ſeine Stimme? Sieh er leiht
Die meine ſich dir deine Pflicht zu deuten
Lebendiger und lauter, ſieh, er ſpricht
Zum zweiten Mal zu dir, du ſollſt ihn rächen.

Antiochus.

So nenne ſeine Mörder.

Rodogüne.

Nennen? Dir? —
Die dich gebar hat ihn gemordet.

Antiochus.

Weh!
Weh meine Mutter!

Rodogüne.

Du Nicanors Sohn?
Sein Herz das deine? — Geh Antiochus,
Das iſt Betrug.

Antiochus

(niederſtürzend).

So nimm mein Opfer an!
Zu deinen Füßen ſink' ich duldend hin.
Ich bin ihr Sohn, ſo folge denn der Stimme
Die dich zu rächen treibt, und ſättige
An meinem Blute dich, beſtraf' in mir
Cleopatren und räche deines Königs
Erzürnten Schatten, — aber wenns vollbracht,
Und jene Stimme ſchweigt, die ſchreckliche,
So wende dich zu meines Bruders Flehn!
Von zweien Jünglingen die dich geliebt —
Den einen nimm zum Opfer deiner Rache,
Den andern zum Geliebten, einen laß
Der Mutter Frevel büßen, doch im andern
Find' auch des Vaters Tugend ihren Lohn,
Und der erſtaunten Nachwelt laß ein Beiſpiel,
Wie mit der Rache Gnade ſich gepaart. —
Wärs nicht genug Verſöhnung? — Rodogüne,
Antworte mir! erfleh' ich mir vergebens
Den ſüßen Tod von deiner theuren Hand?

Rodogüne.

Steh auf

Antiochus.

Du weinst? Prangt dieser schöne Schmuck
Für meinen Vater nur in deinen Augen?
Nur für den König?

Rodogüne.

Auf! — Verlaß mich schnell!
Schnell oder rufe deinen Bruder her.
Gefährlich wird der Streit, er wär' es minder
Hätt' ich euch beide gegenüber mir.
Du aber bist gewaltiger allein
Als ihr es beide seyd. — — Verzweifelnd streb' ich
Zurückzudrängen mein Geheimniß — ach!
Es drängt nur mächtiger aus meiner Brust. —
Verräther, wende von mir diesen Blick,
Ich trag' ihn länger nicht! — — Antiochus,
Dir sey es offenbart, ich liebe. Nun
Laß dir genügen, eile fort — du bleibst?
Noch mehr verlangst du, Unersättlicher? —
Das Weib ist schwach und Sieger bleibt der Mann —
Du hasts erreicht. — Du bist es den ich liebe.

(Sie sinkt an seine Brust. Lange Pause.)

O klage mich nicht an! Wer war es denn
Der mir die Freiheit gab, wo segenbringend
Der heil'ge Friede meine Hände band?

Wer hieß mich wählen? — Rächen muß ich nur
Wenn mir zu wählen bleibt, ſo wills mein Herz,
Und ſchweigen muß die Liebe, rieſe ſie
Mit wunderſüßen Stimmen. — — Ja ich fühl' es,
Dein Weigern war gerecht wie mein Verlangen.
Und hätt'ſt du das Entſetzliche gewährt —
Bewundern konnt' ich dich, doch lieben nicht.
Nicht du biſt auserkoren die Natur
Zum zweiten Mal in dieſer That zu ſchänden.
Die Pflicht gebeut mir Rache, doch dem Frevel
Des Rächers mag ich nicht Belohnung ſeyn. —
Wohlan denn, laß uns in das ſich're Gleis
Des Friedens wieder treten, das wir mieden,
Du ſiehſt, wir ſind verloren, meid' ich es.

Antiochus.

Von deinen Lippen tönte mir der Spruch
Erhörter Liebe, — und du giebſt dein Loos
Dem dunklen Zufall hin?

Rodogüne.

Ich wähle nicht.
Die Liebe rang mit mir, doch ſie erlag.
Ich harre ſtill der Königinn Entſcheidung.
Du biſt der Wünſche ſchöngekröntes Ziel,
Die dieſe Bruſt bewohnen; dir allein

Tönt jeder Seufzer, quillen alle Thränen,
Nennt deinen Namen nicht die Richterinn.
Begnüge dich, mehr ward mir nicht erlaubt,
Mehr darf ich nicht verſprechen.

Antiochus.

Was noch mehr?
Iſt nicht ſein Glück das meine? — Rodogüne!
Wenn mich das richtende Geſchick verwirft,
Beglücke meinen Bruder! Segnen will ich
Die Götter für den tödtenden Verluſt.
Die ſüßen Hoffnungen ſind dann entflohn,
Ich ſterb' an Liebe, doch ich ſterbe gern.

Rodogüne.

Und ich — wenn dieſer Spruch — o Götter,
Götter!
Ein raſcher Blitz, mein Hoffen niederwirft,
Wird mir zu leben auferlegt, zu herrſchen,
Doch nicht für dich — o meine Liebe — fort!
An dieſem Abgrund ſchaudr' ich — — lebe wohl,
Und glüht dein Herz von Liebe wie das meine,
So komm im Schmuck des Diadems zurück.

(Gehr ab.)

Zweite Scene.

Antiochus.

Dank dir, o Liebe, Dank, du haſt geſiegt!
Nun laß die Stimme ſiegen der Natur,
Daß dein Triumph vollkommen, leihe mir
Der ſanften Bitte zwingende Gewalt,
Der Unſchuld leiſen wunderbaren Laut,
Vor deſſen Hauch die Glut der Wüthenden
Erliſcht und ſtirbt, und der die Thräne ruft,
Den Herold der Erbarmung. — Meine Mutter!
Sie kommt. Nun ſteht mir bei, ihr Götter alle!
Zu ihren Füßen ſterb' ich, kann ich nicht
Die Schreckliche erweichen. —

Dritte Scene.

Antiochus. Cleopatra. Laonice.

Cleopatra.

Sey gegrüßt
Antiochus. Gebührt die Krone dir?

Antiochus.

Die Götter wiſſens und Cleopatra.

Cleopatra.

Du weißt am beſten ob du ſie verdient.

Antiochus.

Ich ſterbe, weiß ich, willſt du mich nicht hören.

Cleopatra.

So kam Seleucus, raſcher, dir zuvor
Da du noch ſchwankteſt? Ihm gebührt der Lohn?
Unglücklicher, wohl iſt dein Schickſal hart,
Ein Diadem verlieren das iſt mehr
Als Tod — du ſchweigſt? — du zitterſt? — Ja
es iſt. —
Ich weiß nur ein entſetzlich Gegenmittel
Für dieſen Tod, doch iſt es trügeriſch,
Gleich traurig für Seleucus und für dich,
Und meine Lippen beben es zu nennen.

Antiochus.

Du nur allein kannſt uns geneſen machen
Von unſerm Leid, das Mittel das du haſt
Iſt nicht betrüglich, ruft Entſetzen nicht.
Dein Zorn allein erſchuf uns unſer Leiden.
Verlieren wir die Partherinn, ſo iſt
Nichts zu verlieren mehr. Wir lieben ſie
Mit wilder Glut der Jugendliebe. — Mutter!
Was haſt du uns geboten!
Nein, rolle zürnend nicht den Blick auf mich!
Ich mußte das Geheimniß dir geſtehn,

Denn Schweigen mehrt: ſtündlich unſer Leid
Und kannſt du helfen, Mutter, blieb es dir
Verborgen was uns foltert?

Cleopatra.

Raſender,
Verblendeter, erkennſt du mich nicht mehr?
Glaubſt du vielleicht mein König ſchon zu ſeyn?
Wie oder biſt du ſchon mein König?

Antiochus.

Du
Haſt dieſe Saat geſä't und zürneſt nun
Ob dem was aufgegangen? — Theure Mutter —

Cleopatra.

Ich dieſe Liebe?

Antiochus.

Hießeſt du uns nicht
Zur Heimat kehren, und verkündeteſt,
Dem Erſtgebor'nen harre dieſer Thron
Und Rodogüne's köſtlicher Beſitz?
Ach und noch mehr! du ließeſt ſie uns ſchaun!
Und wie wir ſchauten, lagen wir auf ewig
In ihren Banden, gleicher Hoffnung voll,
Wie konnten wir des Zaubers uns erwehren
Der uns umſtrickte? Dachten wir den Thron,

So dachten wir auch ſie, das heilige
Gebot des Friedens, unſre Herrſcherpflicht,
Der Ruhm, die Liebe, ja dein Wille ſelbſt,
Sie alle heiligten dies Streben uns.
So liebten wir und glaubten dich zu freun,
Und ſorgten neidiſch um des Bruders Glück.
Doch endlich hat die Freundſchaft dieſen Neid,
Die Göttliche, beſiegt, wir ſind verbunden,
Und Einer ſtreitet für des Andern Heil. —
Für mich und ihn fleh' ich dich um Erbarmen!
Vermogten wir zu ahnen, welch ein Haß
In deines Buſens Dunkel ſchlummerte?

Cleopatra.

Nein, doch vergeſſen nicht, ihr Undankbaren,
Vergeſſen ſolltet ihr die Schande nicht,
Von der ich euch befreit, das ſchmähliche
Geſchick, worin euch Rodogüne warf,
Wenn nicht mein Muth gewacht. — Ich rechnete
Auf euren Stolz, ich glaubt' in eurer Bruſt
Des edlen Zornes Feuerquelle ruhn,
Und zwang ſie ein durch trügliche Verſöhnung,
Daß wenn ich ſie, mein Innerſtes entdeckend,
Entfeſſelte — zum Strom die Quelle würde
Der Rache und des Zorns, und mächtiger

Das Herz ergriff das tobende Gewoge.
Ich thats umſonſt, ich flehte, ich gebot,
Ich drohte — doch ihr ſeyd dem Ruhm verloren.
Ihr ſeyd wie Sklaven feig! der Liebe Rauſch
Der ganz entehrenden, erſtickt in euch
Die Stimme der Natur, ihr habt kein Ohr
Für eurer Mutter Kränkung, — zittern nur
Und ſchweigen könnt ihr, aber handeln nicht,
Entartete! O Schande, eure Mutter
Genannt zu werden, fort!

Antiochus.

Cleopatra!
Wir deine Söhne nicht?

Cleopatra.

Nur Nebengnaen
Gehört ihr an, nichts iſt die Mutter euch.

Antiochus.

O kann nicht Ehrfurcht neben Liebe thronen?
Kann nicht der Mutter Bild und der Geliebten
In einem Herzen friedlich ſich begegnen?
Wir ſterben freudig, ſterben wir für dich,
Und ſterben —

Cleopatra.

Ha! vollende nur Empörer!

Antiochus.

Und ſterben freudig, ſterben wir für ſie.

Cleopatra.

So komme denn Verderben über euch,
Mit Wonne ſeh' ichs nahn, mein Auge hat
Kein Naß für euren Tod — Triumph, Triumph!
Die Buhler Rodogüne'us, die Empörer,
Nicht meine Söhne wälzen ſich im Staub!

Antiochus.

So triumphire denn und ſäume nicht.
Hier öffn' ich meine Bruſt, wenn deine Hand
Dem Stoß erzittert, will ich meine leihn,
Den Dolch ins Herz, die Mutter hats verrathen!
O dreimal glücklich, ſöhnt mein Tod dich aus,
Ertränkt mein Blut die Fülle deines Zorns! —
Empörung nennſt du unſre Liebe noch?
So ſey's Empörung, doch vergiß es nicht,
Nur ſchwache Thränen waren unſre Waffen,
Und nur ein kindlich Seufzen das Geſchoß.

Cleopatra.

Steht mir zur Seite, Geiſter meiner Rache,
Verſtopft der Mutter Ohr, des Sohnes Flehn ..
Unwiderſtehlich dringt es zu ihm hin!

Antiochus.

Laß mich noch hoffen!

Cleopatra.

Ha! wer lehrte dich
Der Bitten Zauberkünſte? dieſes Tons
Verrätheriſch Geliſpel? — meine Kraft
Sinkt mir dahin, ich bin verloren, weil' ich —

Antiochus.

Sey wieder meine Mutter, nimm mich an,
Erhöre mich, ich will dich nicht verrathen.

Cleopatra
(nach einer Pauſe).

Zum Himmel wende bereut deinen Blick,
Den Göttern danke für die Erſtgeburt,
Dein iſt der Thron — und dein ſey Rodogüne.

Antiochus
(zu ihren Füßen).

Geliebte Mutter!

Cleopatra.

Meine Rache ſchweigt
Vor deinen Thränen, ſtärker ſind, ich fühl' es,
Die Bande der Natur als ich geglaubt.
Du haſt mich überwunden.

Antiochus.

Heil der Stunde,
Wo mirs gelungen! Heil mir Glücklichen!
Du biſt verſöhnt! Am Rande des Verderbens
Blüht mir empor ein überſchwenglich Glück.

Cleopatra.

Liebt Rodogüne dich?

Antiochus.

In dieſer Stunde
Geſtand es ſchüchtern mir ihr holder Mund.

Cleopatra.

So eile zu ihr, ſtehl' ihr länger nicht
Die Wonne der Vereinung, dieſer Abend
Krönt eure Lieb' und führt euch auf den Thron.

Antiochus.

Und dich, o Mutter, macht auf ewig er
Um zwei gekrönte Unterthanen reicher.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Cleopatra. Laonice.

Laonice
(für ſich).

Sein Muth hat ſie erſchüttert und beſiegt.

Cleopatra.

O was vermag nicht über ſeine Mutter
Des Sohnes Flehn!

Laonice.

Noch prangt in ihrem Blick
Die Thräne des Erbarmens.

Cleopatra.

Laonice,
Geh hin und ſende mir Seleucus her.
Groß wird ſein Leiden ſeyn, die Mutter nur
Kann ſolche Schmerzen lindern, ruf ihn mir,
Allein entdeck' ihm nichts, der Mutter Lippe
Enthüll' ihm ſanft mit Schonung ſein Geſchick.

(Laonice ab.)

Fünfte Scene.

Cleopatra.

Das ſind des Zornes Thränen, die ich weine,
Nicht des Erbarmens — ha! ich bin allein.
Dank dir Verſtellung, du haſt mich gerettet!
So geh denn hin, leichtgläub'ger Buhler, geh
Du der du dieſen Lippen mit Begier
Getraut und dieſen Thränen, triumphire
Mit deiner Rodogüne, zieh dein Loos

Dem Loos der Götter ver, ſteig' immer höher
Im Taumel der Verblendung — o ſo ſchnell
Kann ſo viel Zorn nicht ſterben, nimmermehr
Erſtirbt er auch, und eh' der Abend ſinkt,
Liegſt du ſein Opfer da.

Sechſte Scene.

Cleopatra. Seleucus.

Cleopatra.

Seleucus, wiſſe
Ich bin gerächt.

Seleucus.

Du biſt! — o Rodogüne!

Cleopatra.

Du trauerſt um ihr Loos?

Seleucus.

Ich liebe ſie
Genug um ewig ihren Tod zu klagen.

Cleopatra.

Sie lebt.

Seleucus.

Sie lebt!

Cleopatra.

Ich habe mich gerächt,
Doch nicht an ihr.

Seleucus.

Ihr Götter und an wem?

Cleopatra.

An dir Verräther, der nur einen Wunsch
Im Herzen barg, ihr Gatte nur zu seyn.
Der für sie glühte zu der Mutter Schmach,
An dir, der seiner Mutter Zorn zu dienen
Unwürdig fand, an dir, der meiner Rache
Entgegenkämpft und meinen Plan zerstört!

Seleucus.

Du bist an mir gerächt?

Cleopatra.

Ich bin es, ja.
Hör' auf und heuchle keine Ruhe länger.
Dein war der Thron, du bist der Erstgebor'ne,
Dein war auch Rodogune; — jezt empfing
Antiochus die Braut und deinen Thron.

Seleucus.

Antiochus?

Cleopatra.

Ihn nannt' ich erstgeboren.

Nur ich weiß das Geheimniß dieſes Rechts,
Und deinem Nebenbuhler ſchenkt' ich es.

Seleucus.

Ich dank' euch, ihr Unſterblichen, ihr gebt
Mir Muth für dieſe Stunde! — Nun ſo iſts
Entſchieden, Mutter, er der Glückliche,
Er herrſche denn, er habe Rodogünen. —
Erſtaune nicht, ein friedlicher Verein
Hat unſre Herzen lange ſchon mit Kraft
Gerüſtet; ſchritt nicht weiter deine Rache,
So war dein Wille einig mit dem meinen.

Cleopatra.

Hinweg mit der Verſtellung! Nein du ſollſt
Mich nicht betrügen, ob du deinen Schmerz
Noch künſtlicher verbirgſt, mit leichter Müh'
Durchſchau' ich dich und ahne deine Rache.

Seleucus.

Nein Mutter, frei vom Neide ſteh' ich da,
Und hege keinen Groll in meinem Buſen.

Cleopatra.

Du könnteſt ſie verlieren die du liebſt?
Sie, die der Götter Wille dir vermählt?
Du bebteſt ſchon, nur ahnend den Verluſt —
Und bebteſt nicht nun da ſie dir verloren?

Noch einmal wiſſ' es: dieſer Abend eint
Antiochus und Rodogünen.

Seleucus.

Sey's.

Cleopatra.

Das heil'ge Wort des Friedens gab ſie dir,
Des Schickſals dunkler Wille ſchenkte dir
Die Krone Syriens, ein Nebenbuhler
Hat beide Güter neidiſch dir entriſſen! —
Die höchſten, die kein Sterblicher als du
Erringen ſollte, keines Rechtes Schatten
Spricht für den Räuber; dir zum Unterthan,
Zu deinem Sklaven hab' ich ihn geboren!

Seleucus.

Wozu den Vorwurf, Mutter? Sprich, wozu
Willſt du mit Zorn und Eifer mich entflammen?
Warum den Bruder für den Bruder, ſprich!

Cleopatra.

Doch was ich that, — auch aus dem Hinterhalt
Der Eiferſucht und der verſteckten Wuth,
Zu der du fliehſt, werd' ichs zu retten wiſſen.

Seleucus.

So deute mir dein Zürnen! Unſre Liebe
Zur Partherinn erregte deinen Haß?

Sind wir nicht beide ſchuldig dieſes Thums?
Warum denn ihn belohnen und nur mich
Mit ew'gem Vorwurf ſtrafen? Warum wird
Nicht auch Verzeihung mir für das Verbrechen,
Das du ſo überſchwenglich ihm gelohnt?

Cleopatra

(verwirrt, doch mit raſcher Faſſung).

Von meinem Thun verlangſt du Rechenſchaft?
Zum erſten Mal erkühnt ein Sklave ſich,
Seit ich regiere, ſo zu fragen.

Seleucus.

Mutter,
Ich will ja nur Vergebung. — Offen liegt
Die Liebe vor mir da, die du für mich
Und für Antiochus im Buſen trägſt.
Mehr als ich mögte läſſeſt du mich ſchaun,
Doch mir gebietet Ehrfurcht zu verſtummen. —
Verzweifl' auf ewig, mehr in mir zu wecken,
Als Freundſchaft für den Bruder, regen Eifer
Für meinen König. Lebe wohl.

(Geht ab.)

Siebente Scene.

Cleopatra.

Natur,
So bist auch du mit meinen Feinden eins!
Mich zu verderben kehrst du dein Geseß,
Und Nebenbuhler kommen sich zu lieben. —
Nicht eine Thräne stand in seinem Blick,
Ich wollt' ihn schrecken und mich schauderte
Vor seiner Ruhe. — Nun bei allen Göttern,
Verhaßte Feindinn, welche Zauberkraft
Birgst du in deinen Reizen? Kannst du nicht
Den Einen fesseln und den Andern mir
Für meine Rache lassen? Mußt du Beide
In deinen buhlerischen Banden sehn? —
Ha! hoffe nicht zu triumphiren! Zwei
Der Herzen zu beherrschen, das bedarf
Der Herrscherinn, und noch bist du es nicht!
Ob die Verräther schützend dich umstehn,
Doch soll mein Haß dich finden, ja er wird es,
Und stieg' er über Beider Leichnam hin. —
Um einen Dolchstoß fleht' ich sie für dich,
Er ward verweigert, — der verweigerte,
Zwei Leben soll er kosten! — Zürne nicht,

Natur, mit mir! Sie haben ſich empört,
Gieb deinen Willen daß ich ſie verderbe! —
Ich folge dir Seleucus, fertig ſteht
Der Rachaltar, es wählt die Prieſterinn
Die Erſtlinge der grauſen Weihung aus — —
Du ſeyſt vollbracht, Entſchluß, wie du geboren;
Den Dolch gezückt, das Opfer iſt erkoren!

(Raſch ab).

Fünfter Aufzug.

Große, von Fackeln erleuchtete Halle. An der Seite ein Thron, neben welchen mehrere Seſſel geſtellt ſind. Im Hintergrund ſind Seſſel im Halbkreiſe gereihet.

Erſte Scene.

Cleopatra.

Es iſt vollbracht. Ihr Rachegötter, Dank!
Der Parzen Scheere hat getönt. Schon wandelt
Sein Schatten hin zum Vater, und verhelft
Ihm mehr noch der beſreundeten Geſtalten. —
Er ſoll ſie haben! Die ich hier getrennt

Im Licht des Tags, vereine drunten ewig
Die alte Nacht. — —

(Sie bleibt vor einem Kelch ſtehen, der dem Thron zur Seite auf einem Tiſchgen ſteht.)

O du, der bald beſtraft,
Die Feindinn mir zu meinen Füßen wirft,
Du, der zwei Liebenden mit einem Trunk
Vereinung giebt und Königsrang und Tod —
Kelch des Verderbens, darf ich dir vertraun?
Wirſt du mir wiedergeben meine Krone?
Treu war der Dolch, wirſt du nicht treulos ſeyn?
Und du, was willſt du Stimme der Natur?
Was ſoll dein leiſes Nahen, was ertönt
Dein gnadeflehend Lispeln? — O hinweg!
Du tönſt umſonſt. Ich habe keine Söhne!
Die mich in Staub zertreten, Feinde ſind's,
Die Feinde werf' ich nieder. — —
Hätt' ich ſchon
Vollendet mit Seleucus? — Wehe dem
Der Greuelthaten unvollbracht verläßt!
Die halbvollbrachte reißt ihn ins Verderben,
Gewaltiger, beſiegt den Schöpfer ſie;
Nur die Vollendung zähmt das Ungeheuer,
Und blendet Nemeſis, die rächende. —

Mag das empörte Volk zum Todtenopfer,
Mit meines Blutes fürchterlichem Thau
Ihr Grab beſprengen, mag das Rächerſchwert
Des wilden Parthers kommen über mich,
Mag des Geſchickes Richterwaage gleich
Die Strafe dem Verbrechen wägen. — Thron!
Nur unter Trümmern kann ich von dir ſcheiden.
Des Himmels Wölbung donn're auf mich herab,
Hab' ich nur Rache! — Süß iſt ſolch Erliegen,
Süß iſt der Tod nach ſeiner Feinde Tod. —
Soll ich als Sklavinn leben, ſoll ich ſterben
Als Königinn? O wäre da noch Wahl?
Hier wählt und zögert der Verworf'ne nur,
Doch nicht Cleopatra. — Ha, Laonice!
Du Blick der Gnade, kehre mir zurück,
Und täuſche meine Opfer. —

Zweite Scene.

Cleopatra. Laonice.

Cleopatra.

Nahen ſie
Die theuren Kinder?

Laonice

Ja, ſie nahen dir.

Der Lieb' Entzücken ſtrahlt aus ihrem Blick,
Verſchwiſtert mit der Hoheit heiterm Ernſt.
Sie kommen der Vermählung Kelch zu trinken,
Der alten Sitte Syriens getreu,
Und dann im Tempel von der Prieſter Lippen
Der Götter Segen zu empfahn. Umher
Drängt ſich begeiſtert ein unzählbar Volk
In wonnigem Triumph. Der Parther wandelt
Friedlich verſchlungen mit dem Syrier,
Ihr Jubel ſchlägt vereinigt an die Wolken.
Des Krieges alte Feindſchaft iſt entflohn,
Heil Rodogünen! tönts, und Heil dem Herrſcher
Antiochus! Sie kommen, ſäume nicht
Des ſchönen Feſtes Feier zu beginnen.

Dritte Scene.

Unter dem Schall einer feſtlichen Muſik kommen **Antiochus** und **Rodogüne**, welchen **Orontes** und **ſyriſche** und **parthiſche Große** folgen. **Volk** erfüllt den Hintergrund. Antiochus und Rodogüne laſſen ſich vor der Königinn nieder; ſie hebt ſie auf und umarmt ſie. Die Muſik ſchweigt.

Cleopatra.

Mit Freudenthränen, Tochter, grüß' ich dich.

Rodogüne.

Sey meine Mutter!

Cleopatra.

Endlich iſts vorüber,
Der Himmel iſt verſöhnt, des Unglücks Sturm
Hat ausgewüthet, und es wölbt ſich ſanft
Die Sonne neuen Glücks verkündigend,
Der Hoffnung bunter Bogen durch die Lüfte;
Laß uns denn heiter die erheiterten
Geſchicke grüßen, und die ſüßen Bande,
Die die Natur, die ſegnende, uns webt.

Rodogüne.

Mein Glück iſt dir gehorchen, dich verehren.

Cleopatra.

Nein liebe mich, nur Liebe darf ich fodern,
Mir ziemt die Ehrfurcht vor der Herrſchenden.

Antiochus.

Du wirſt hier herrſchen Mutter, dein Gebot
Wird unſer Mund von dieſem Thron verkünden.

Cleopatra.

Wohlan, nicht länger werde noch geſäumt.

(Antiochus und Rodogüne beſteigen den Thron. Zu ihrer Rechten, auf einem niedrigen Sitz, läßt ſich Cleopatra nieder, zu ihrer Linken Orontes. Die übrigen ſetzen ſich umher. Cleopatra erhebt ſich):

Ihr Edlen Syriens, die ihr um mich
Verſammelt ſeyd voll Hoffnung und Vertrauen,
Seht hier den Erſtgebornen meiner Söhne,
Des Thrones Erben, ſeht hier Rodogünen,
Der Parther Stolz, der Frauen köſtlichſte,
Die ihm des Friedens heil'ger Wille giebt.
Er nimmt die Krone, die ich ihm gerettet,
Ich ſteig' hinab, er ſteigt hinan den Thron.
Laßt ab von nun, mich Herrſcherinn zu grüßen,
Dies iſt der König, dies die Königinn.
Gehorcht denn Beiden, wie ihr mir gehorcht,
Lebt ihnen treu, und ſterbet, iſt es Noth,
Für die Geliebten. — — Zeuge mir Orontes,
Ob ich getreu des Friedens Wort erfülle.

Orontes.

Ich zeuge dies bei den Unſterblichen.

Cleopatra

So nimm denn dieſen Kelch, Antiochus,
Von meiner Hand, es will die alte Sitte,
Die heilige, daß ihr ihn beide leert,
Eh' Hymen noch im Tempel euch vereint. —
O mag der Kelch ein heil'ges Unterpfand
Von eurer Lieb' und meiner Liebe ſeyn!

Antiochus.

Lohnt ihr, allmächt'ge Götter, lohnt für mich
Der Mutter Segnungen!

Cleopatra.

Kein Säumen mehr!

Antiochus.

Doch, Mutter, doch. Mit Wehmuth irrt mein Auge,
Den Bruder zu entdecken in der Schaar,
Und irrt vergebens. Darf Seleucus nicht
Ein Zeuge seyn —

Cleopatra.

Seleucus blieb entfernt.
Zu grausam wär' es ihn zu rufen. Wohl
Geziemt es seinem stillen Schmerze, sich
Von den verlor'nen Gütern wegzuwenden.

Antiochus.

Mein Glück ist seines, nichts betrauert er,
Dem Bunde treu den wir geschlossen. Doch
Ich will nicht sträflich seine Stärke prüfen.
Vollenden wir.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Timagenes drängt ſich athemlos und mit dem Zeichen des Entſetzens durch die Menge.

Timagenes.

O Herr — —

Cleopatra.

Timagenes,

Dein Nahn, iſt Frevel, denn es ſtört die Feier!

Timagenes.

O Königinn — —

Antiochus.

Was willſt du, rede!

Timagenes.

Laß

Mich Worte ſammeln des Entſetzens, — gönne

Dem Greis Erholung eines Augenblicks. — —

Antiochus.

Was iſt geſchehn?

Timagenes.

Dein Brüder — —

Antiochus.

Ha, vollende!

Wo iſt Seleucus?

Timagenes.

Ihn zu ſuchen ging ich.
Und irrte lang' umſonſt. — Da wandelt' ich
Voll Ahnung durch die ſtillen Gärten hin,
Und nannte ſeinen Namen, — jetzo ſtand ich
Vor einer Laube blütenreichem Thor,
Und hört' ein Liſpeln durch die Dämm'rung gehen.
Und näher trat ich — ach da ſah ich ihn
Auf Raſen ruhend, wie erſchöpft von Schmerz,
Das Haupt vom Arm geſtützt, und unverwandt
War in den Grund ſein ſtarrer Blick gewurzelt —

Antiochus.

Timagenes was that er? Künd' es raſch
Wenn du mich liebſt!

Timagenes.

Hineingeſchritten war ich —
Was mußt ich ſchaun? — Sein königliches Blut —
Aus der durchbohrten Bruſt — ihr ew'gen Götter!
In reichen Strömen quoll es auf den Grund.

Cleopatra.

Er iſt ermordet?

Timagenes.

Er iſt todt.

Antiochus.

Seleucus!

Cleopatra.

O feindlich unerbittliches Geſchick!
Mir ſoll kein Friede blühn, mir welkt dahin,
Wenn ichs berühre, jedes Erdenglück!
Mein ſchauerliches Ahnen wird erfüllt,
Verzweiflung hat ihn überwunden.
(Zu Rodogünen.)
Dich
Verlieren war ihm tauſendfacher Tod. —
Den ſanftern wählt' er von der eig'nen Hand.

Timagenes.

Er hat geſprochen, Königinn, er iſt
Nicht ſchuldig ſolcher That.

Cleopatra.

Verruchter! du,
Du biſt der Mörder! Seht er wagt es noch,
Und läßt ſein Opfer ſprechen!

Timagenes.

Königinn!

Antiochus.

Vergieb, Timagenes, der Mutter Schmerz;
Verzweiflung ſchuf, was ihrer Lipp' entfuhr. —
Was ſprach er? Was? — Unglücklicher, vollende!

Timagenes.

Ergriffen von Entſetzen ſtand ich da,
Dann ſchrie ich auf in namenloſem Schmerz,
Und fiel zu ſeinen Füßen, — ach er ſchien
Die Stimme zu vernehmen, und erhob
Langſam und ſterbend das erblaßte Haupt. —
Sein ſchwimmend Auge öffnet' er mit Müh,
Doch ach! es zeigt' ihm ſtatt Timagenes
Den theuren Bruder, dich zu ſehen wähnt' er,
Und ſprach zu mir dies ſchauerliche Wort:
„Die Hand, die ſonſt am theuerſten uns war,
Rächt einer grauſen That Verweigerung
Mit dieſem Mord. O du Geliebteſter!
Gewarnt von meinem Anblick, hüte dich
Vor dieſer Hand!“ —
Da zitterten die Lippen,
Und einen Namen ſtrebten ſie zu nennen —
Allein die ſtrengen Parzen endeten,
Der Augen Licht erloſch, die Seel' entfloh
In leiſem Seufzen, eh' er ihn genannt.

Antiochus.

So wär' er todt — — o weint und kehrt in Trauer
Die Freude dieſer Stunden, weint mit mir
Um mein unnennbar unglücksvolles Loos! —

O du mein Bruder, mehr von mir geliebt,
Mehr wie mein Leben, wie des Tages Licht —
Du Nebenbuhler, der mir theurer war
Als meine Liebe, dich muß ich verlieren?
Verlieren dich? Weh mir, was bin ich noch?
Seleucus iſt nicht mehr! — —

Rodogüne.

Antiochus,
Ruf deinen Muth zurück!

Antiochus.

Weh mir! er fiel —
Ein neues Leiden, größer als ſein Fall,
Entſpringt dem erſten und umſtricket mich!
Unglücklich Dunkel jener Todesrede,
In welcher Schrecken Abgrund wirfſt du mich?
Wo leuchtet mir ein Licht durch dieſe Nacht?
Die Hand die dich erſchlug — ich ſuche ſie,
Und Greuelthaten füllen meinen Blick. —
Unglücklich Dunkel, wer enthüllt dich mir?
„Die Hand, die ſonſt am theuerſten uns war" —
(raſch)
Ha Mutter! iſts die deine? Rodogüne —
Wie? wärs die deine? — habt ihr Beide nicht
Unmenſchliches gefodert? haben wir

Nicht Beide das Entſetzliche verweigert?
Sagt an, wer von euch Beiden iſt gerächt?
Wer lieh die eig'ne Hand ſtatt meiner nun?
Bei allen Göttern, den vergeltenden,
Sagt an, wer hat gemordet?

Cleopatra.

Sohn!

Rodogüne.

Geliebter!

(Sie umarmen ihn Beide.)

Antiochus.

Euch Beide ließ' ich, doch euch Beide nur
Erkenn' ich an der Spur, die er mir ließ.
Timagenes, ſo ſprach er? höreſt du's?

Timagenes.

So ſprach er, mein Gebieter, zeugen es
Die Götter alle, Wahrheit ſagt' ich aus.

Antiochus.

Erwache mir Seleucus, ſprich es aus
Das grauſe Wort, o einmal nur erwache
Mich zu entreißen dieſer Zweifel Nacht! — —
Ha! wer von euch ſein edles Blut vergeß —
Das meine zu vergießen hoffet nicht
Ihr Furien, ich war zu morden nicht

In euren Sold getreten, — nehmt mich hin!
Ich dien' euch treu, ihr Beiden, gegen mich.
Nehmt hin mein Leben, das mir eure Wuth
Zur Hälfte ſchon entriſſen, nehmt es ganz,
Nicht acht' ichs länger!

(Er zieht ſein Schwert.)

Rodogüne.

Halt Antiochus!

Cleopatra.

Mein Sohn!

Antiochus

(ſie anfahrend).

Hinweg! — biſt du es nicht vielleicht,
Der dieſe That willkommen und erſehnt?

Cleopatra.

Leb', herrſche glücklich!

Antiochus.

Herrſchen, leben ſoll ich?
So zeigt mir denn die Hand die ihn erſchlug,
Der ich entrinnen ſoll, die mich zu tödten
Mich nur erhält, mich zu verderben rettet!
Trüg' ichs zu leben in dem ew'gen Wahn,
Der unentrinnbar endlos mich umſtrickt?
Die Reine ſollt' ich mit der Mörderinn

Auf immerdar verwechſeln? Leben ſollt' ich,
Und ewig fürchten die ich lieben ſoll?
Unendlich Sterben wäre ſolche Qual! —
Nehmt dieſer Ahnungen Erynnien
Von meinem Geiſt hinweg — vermögt ihrs nicht,
So duldet daß ich ſterbe, daß ich euch
Die letzte Frevelthat erſpare —

Cleopatra.

Theurer,
Geliebter Sohn, halt ein mit dieſem Wort!
O kam es dahin! An dem ſchönen Tage,
Wo ich dich krönte, fällt Seleucus mir,
Und Mörderinn wähnt mich Antiochus!
Mich zu vertheidigen zwingt er mich, die Mutter,
Und meine Thränen achtet er für nichts. —
So tröſteſt du die Mutter? Alſo tief
Bin ich geſunken, vor der Fremden wird
Mir nicht der Vorzug größeren Vertrau'ns? —
Wer hier der Thäter? Kannſt du ſinnen noch?
Vor deinen Augen liegt es blendend da!
Schau hin und zittre, dieſer Partherinn
Uralter Haß, den nie ein Bund getilgt,
Hat mir und dir das Schreckliche bereitet.
Sie dürſtet nach dem Blut der Syrier,

Sie hat noch keinen Frieden, hat ihn nimmer,
Sie wird dich morden wie sie ihn gemordet.

(zu Rodoguinen)

Unmenschliche! Ich gab dir einen Sohn,
Und du erschlägst den andern! Wie entfleh' ich dir?
Ich habe dich gekrönt, bestochen ist
Mein König und mein Richter. — Nun wohlan
Ihr Edlen meines Volks, was dünket euch?
Wer muß sich waschen von der Greelthat?
Ich bin die Mutter; und die Feindinn sie,
Ich will der Söhne Ruhm; sie will Verderben,
Mein Leben durch hab' ich für sie gekämpft!
Sie kam sie zu entthronen. — Richte nun
Antiochus, wem darfst du hier vertrau'n?
Wen hast du hier zu fürchten?

Rodogüne.

Sorge nicht
Daß ich zu siegreich mich vertheidige.
Ich staune nicht ob dem was du gesagt,
Ich klage dich nicht an, mir ziemt Verstummen.
Du hast mein Blut gefodert, ich das deine,
Der König weiß was uns zu fodern trieb.
Er kennt die Mutter und er kennt auch mich.
Bedarf ich eines Wortes, sein Vertrau'n

Mir wieder zu gewinnen, o ſo iſt
Antiochus auf ewig mir verloren,
Vergebens würd' ich kämpfen. — Doch vielleicht
Wird er dereinſt bereu'n was er geſprochen,
Und mein Verzeih'n eilt fröhlich ihm voraus.
Blick her Antiochus — du hörſt mich nicht —

Antiochus
(der ſinnend geſtanden).

Wohlan, in eure Händ', ihr Ewigen,
Leg' ich der Frevelthat Vergeltung. Ihr
Schwankt nicht im Zweifel, euch verblendet nicht
Der Worte Täuſchung, gleich uns Sterblichen,
Allwiſſende, ſeyd ihr die Rächenden! —
Vollenden wir die Feier. Ohne Beben
Betret' ich meines Schickſals dunklen Pfad.
Zu dir hinab, Seleucus, wird er führen,
Horch auf, es nahen meine Schritte dir.
Die Hand die dich erſchlug, verſchont mich nicht,
Ich ſegne ſie, weil ſie Vereinigung bringt.
Bald grüß' ich dich Geliebter, Hand in Hand
Umgehn wir bald die friedenreichen Ufer,
Und knüpfen feſter unſern heil'gen Bund. —
Reicht mir den Kelch.

Rodogüne.

Antiochus halt ein!

Antiochus.

Was nun noch zögern?

Rodogüne.

Von der Königinn

Kommt dieſer Kelch.

Cleopatra.

Entſetzlicher Verdacht!

Rodogüne.

Cleopatra, ich klage nicht dich an,
Doch was von mir ihm kommt und was von dir,
Muß er verweigern, ſeines Bruders Flehn
Darf nicht vergebens ſeyn: du reichſt den Kelch —
Nicht ungeprüft darf ihn der König trinken.

Cleopatra

(heftig) nach einer Pauſe des Kampfes).

Auch dieſe Schmach ertrag' ich. Mir den Kelch!

(Sie trinkt und reicht ihn Rodogünen.)

Rodogüne.

Wer kann zu ängſtlich ſorgen für das Heil
Der Könige? — Wohlan Antiochus,
Ich bringe dir den Kelch des Friedens zu,
Es kehre Frieden deiner Seele wieder.

(Sie trinkt.)

Antiochus

(zu ihren Füßen).

Kannſt du vergeben? — O du kannſt es nicht!
Nein, ich Verworfener habe dich verkannt,
Nicht würdig bin ich Rodogüne's Liebe,
Der Göttlichen!

Rodogüne

(ihn aufhebend).

Du biſt es, ich vergebe.

(Umarmung.)

Antiochus.

Gebt eure Donner frei, ihr nächtlichen
Gewölke meiner Zukunft, Rodogüne
Hat mir verziehn! —

(Er will den Kelch nehmen; Rodogüne, die auf Cleopatra blickt, entreißt ihn ihm.)

Was thuſt du?

Rodogüne.

Trinke nicht! —
Schau hin, wie flammt ihr Blick! Wie wogt die Bruſt
Empor gewaltig und gewaltiger! —
Schau hin — wie ſchütteln Schauer ihr Gebein
Das iſt der Kampf des Todes mit dem Leben, —
Schau — — mich auch fällt er an —

(den Kelch zerschmetternd)

Triumph, Triumph!
Er war vergiftet und du bist gerettet! —

Antiochus.

Zu Hülfe meiner Mutter, Rodogünen!

Cleopatra.

Hinweg, ich will nicht leben! Weicht hinweg!
Es ist vollbracht. Wollust ist dieser Tod,
Die Feindinn liegt danieder! — herrsche denn
Verhaßter Buhler! Daß du König wardst,
So mußten Vater, Bruder, Mutter sterben —
Der Greuel g'nug; o rächt sie an dem Sohn,
Ihr Ewigen! der Mutter Sündenschaar
Komm' über ihn, und bittres Leiden sprieße
Aus meiner Schuld unendlich ihm empor!
Verrath, Empörung wog' um deinen Thron,
In Schande sink' und in Verachtung hin
Der Nam' Antiochus, — ein Sohn dereinst,
Wie ich, verderblich, werde dir geboren!

Antiochus.

Ruft sie ins Leben — rettet Rodogünen!
Erbarmt euch, Götter, sendet Rettung her! —

Cleopatra

(mit letzter Anstrengung).

Komm Laonice, führe mich hinweg —
Auf daß ich herrschend sterbe. — Laß mich nicht
Zu ihren Füßen sinken — leite mich — —

(Sie wird von Laonicen abgeführt.)

Antiochus.

O Rodogüne!

Rodogüne.

Lebe wohl, es ist
Vollendet. Freudig wandl' ich diese Bahn
Für dich Geliebter. — Hier im Lichte nicht
Soll uns Vereinung blühn, — sie blüht dereinst,
Wo nicht das Schicksal seine Blitze schleudert.
Hier ist Zerstörung, — drunten nur ist Ruh. —
Von meinen Lippen küsse meine Seele. —

Antiochus

(sie aus seinen Armen lassend).

Sie stirbt. — — Hinab, verächtlich Leben, ende
Du Gaukelspiel voll Thränen!

(Er zieht von neuem sein Schwert.)

Orontes und Timagenes

fallen ihm zu Füßen, alle im Hintergrunde knien um ihn her.

Orontes.

Cyrien

Liegt dir zu Füßen, laß das Vaterland
Umſonſt nicht flehen; herrſche!

Timagenes.

Ja, du wirſt.
Zu groß der Unthat iſt Antiochus.
Die guten Götter thaten nicht umſonſt
Das Wunder ſeiner Rettung.

Antiochus
(nach einer Pauſe).

Nicht umſonſt. —
Ihr Völker, die ihr zu frohlocken kamt,
Beginnt der Todtenfeier ernſten Pomp.
Mit ſolchen Tönen mag mein Reich beginnen.
Es wage keine Freude mir zu nahn,
Nur heil'ge Trauer werde mir Gewinn,
Und du, o Wehmuth, nimm mein Leben hin!